

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 44 (1987)

Heft: 4

Artikel: Der Liebhaberarchitekt P. Christopher Vogler

Autor: Horat, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-168872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Liebhaberarchitekt P. Christoph Vogler

von HEINZ HORAT

In der schweizerischen Architekturszene des 17. Jahrhunderts sind einzelne Gestalten besonders beschreibenswert, weil sie ausserhalb des zeitüblichen Baugeschehens eigene Wege gegangen sind. Als Liebhaberarchitekten wirkten sie unabhängig von der Bauzunft und konnten deren Tradition in der Planungsphase teilweise ignorieren. Dank ihrer über dem damaligen Durchschnitt liegenden Bildung besaßen sie theoretische Kenntnisse, welche es ihnen erlaubten, ungewohnte Architektur zu planen und zu errichten. Ihre soziale Stellung machte sie zu Entscheidungsträgern von hoher Selbständigkeit, was sich auf die Verwirklichung der Projekte direkt auswirkte.

Ein solcher Liebhaberarchitekt war der Jesuitenpater Christoph Vogler. Ihm können nun der Entwurf und die Errichtung der Jesuitenkirche Luzern definitiv zugesprochen werden, in Verbindung mit der Planungsgeschichte des Jesuitenkollegiums Brig und in Bestätigung der neuesten Erkenntnisse über den Bau der Jesuitenkirche Solo-

thurn. Die Neubearbeitung der Quellen zur Baugeschichte der Jesuitenkirche Luzern hat auch den Namen des in der Anfangsphase beteiligten Vorarlbergers ans Licht gebracht. Wie ADOLF REINLE bereits vermutet hat, handelt es sich um Michael Beer, der zusammen mit einem namentlich nicht bekannten Graubündner Baumeister und einem Einheimischen, vielleicht Hans Halter, die ersten Projekte verfasst hat. Nach dem Erscheinen P. Christoph Voglers aber werden diese Fachleute nicht mehr beigezogen, einzig Hans Halter übernimmt die Bauführung des vom Liebhaberarchitekten Vogler geplanten und geleiteten Bauvorhabens.¹

Die Biographie P. Christoph Voglers

Am 2. Dezember 1629 wird P. Christoph Vogler in Konstanz geboren.² Nach den Gymnasialstudien im Konstanzer Kollegium tritt er am 16. Juli 1646 als Rhetoriker in den

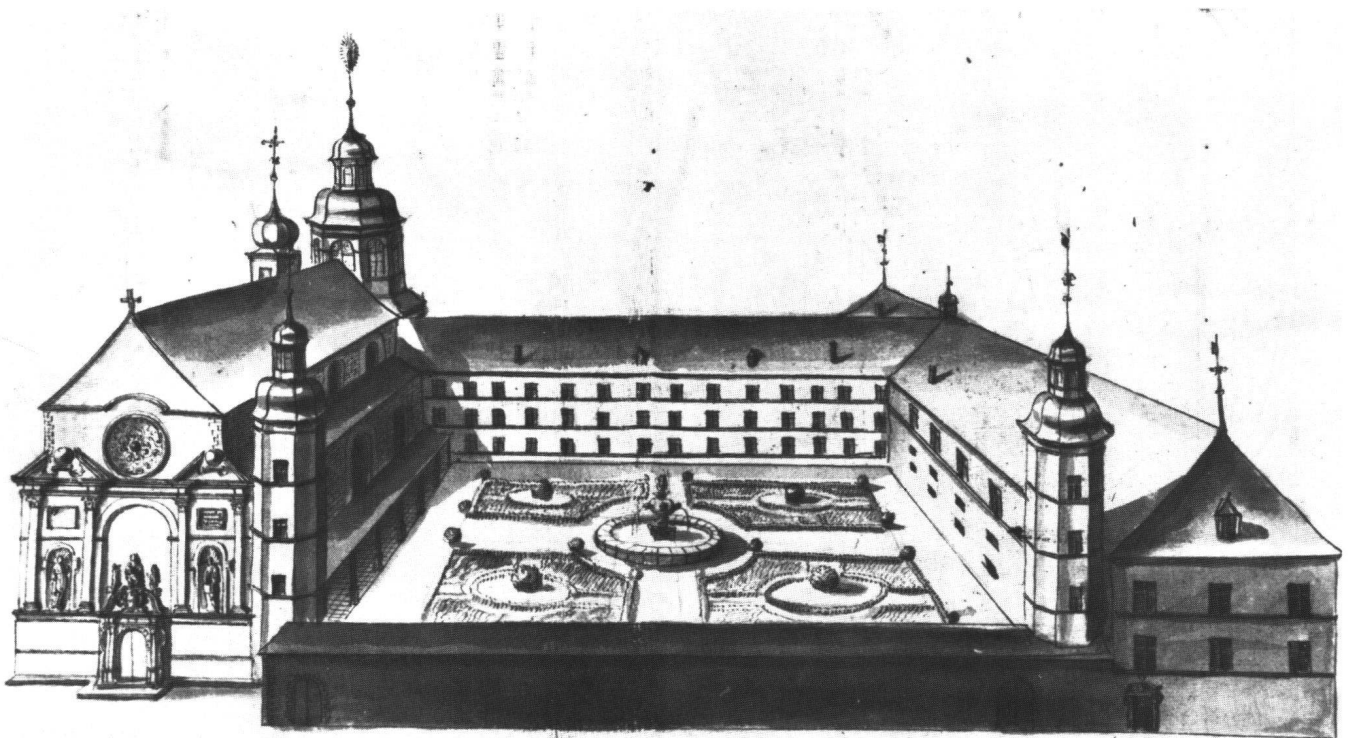


Abb. 1 Das Jesuitenkollegium Brig, perspektivische Ansicht vielleicht von Matthäus Koller, um 1662.

Jesuitenorden ein. Das Noviziat absolviert er 1646–1648 in Landsberg. Dazu kommt ein Jahr Juniorat in Hall. Es folgen 1649–1652 die Philosophiestudien in Ingolstadt, dann das Magisterium zuerst 1652–1655 in Luzern und anschliessend in Porrentruy. Nach einem kleinen Theologiekurs in München wird P. Christoph Vogler am 21. September 1658 in Freising zum Priester geweiht. Darauf übernimmt er 1658–1659 die Rhetorikklasse in Burghausen. Das Tertiat absolviert er 1659–1660 in Altötting. Er instruiert Rhetorikklassen 1660–1661 in Feldkirch und 1661–1663 in Freiburg i.Br., wo er auch als Präses der Arbeiterkongregation wirkt und am 15. August 1662 Profess feiert. Dann kommt er als Operarius in die Seelsorge nach Hipoltstein in der Oberpfalz. 1664–1665 ist er Studienpräfekt in Brig, von wo er am 5. Oktober 1665 nach Luzern geht, als Missionar und erster Präfekt der neuen Jesuitenkirche. 1669–1671 dient er als Operarius und Präses der Bürgerkongregation in Innsbruck, dann 1671–1673 als Studienpräfekt und Minister in Burghausen und zuletzt als Minister im Kollegium Landshut, wo er am 20. Dezember 1673 stirbt. Als Architekt und Bauleiter ist er in Feldkirch, Brig, Luzern und Solothurn überliefert. Der Umfang seiner Beteiligung an der Umbauplanung des Jesuitenkollegiums in Feldkirch lässt sich mangels überlieferter Quellen nicht rekonstruieren, und auch seine Gutachtertätigkeit in Solothurn ist von zahlreichen parallelen Aktivitäten überlagert und verwischt. In Brig und Luzern aber tritt P. Christoph als Baufachmann auf, dessen Fähigkeiten von den Oberen geschätzt und dessen Pläne in wesentlichen Teilen verwirklicht wurden.

Die Planung des Jesuitenkollegiums in Brig

Anfangs Oktober 1662 kamen sechs Jesuiten von Leuk nach Brig und eröffneten am 19. Oktober das Schuljahr in ihrer Niederlassung.³ Ein Jahr später, am 14. Oktober 1663, legte der grosse Förderer der jesuitischen Niederlassung im Wallis, Kaspar Jodok Stockalper, als Bauherr den Grundstein zum Kollegium. Der Bau schritt allerdings nur mühsam voran, und die Kirche konnte erst 1673 begonnen werden. Der Bischof von Sitten weihte sie am 31. August 1687. Die Planung des Kollegiums scheint vorerst vom Augsburger Maler Matthäus Koller begonnen worden zu sein, wie Joseph Braun überliefert.⁴ Da die Ausführung der Arbeiten in den Händen der Prismeller Baumeister Christian und Peter Bodmer lag, werden auch sie an der Gestaltung der Gesamtanlage wesentlich mitbeteiligt gewesen sein. Auf einen ersten erhaltenen Plansatz bezog sich der erste Superior der Briger Schule, P. Karl von Sonnenberg, der am 23. August 1662 an den Visitator und Vize-Provinzial P. Christoph Schorer schrieb:⁵ Die Eingangsfront der Kirche und die Pforte zum Kollegium liegen an der vor Winden geschützten Stelle. Dazwischen führt ein Treppenturm auf den Musikchor der Kirche. Kaspar Jodok Stockalper erwägt die Möglichkeit, ein Pendant als Glockenturm an der anderen Seite der Hauptfront plazieren zu können, anstelle jenes beim Chor, der von einer Tambourkuppel belichtet wird. Ein weiterer Treppenturm verbindet die drei Geschosse des Gymnasiums im rechten Bauraum (Abb. 1, 2).

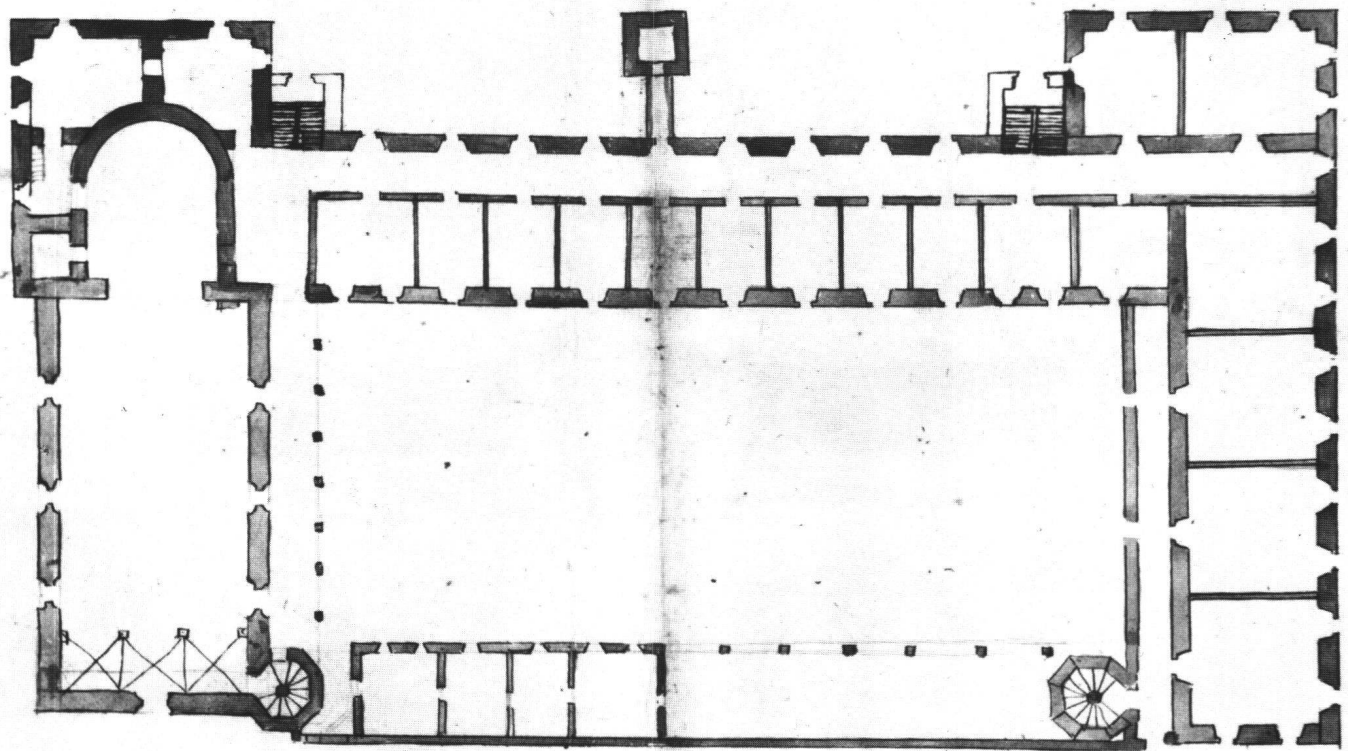


Abb. 2 Das Jesuitenkollegium Brig, Grundriss zu Abb. 1.

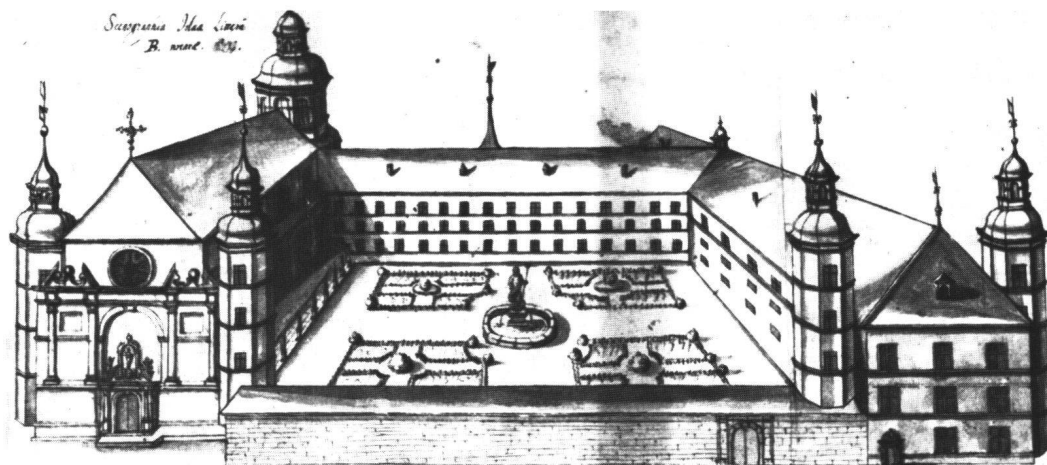


Abb. 3 Das Jesuitenkollegium Brig, erste Projektstudie von P. Christoph Vogler, 1664.

Das erste überlieferte Projekt zum Briger Kollegium zeigt schlichte dreigeschossige Baukörper, welche sich auf drei Seiten um einen symmetrisch organisierten Garten gruppieren. Die Kirche dürfte als Wandpfeilerbasilika geplant worden sein, wie die Ansicht suggeriert. Vorerst ohne Chorvorjochkuppel entworfen, ist sie einzig an ihrer Hauptfront durch vorgeblendete Aedikulen verziert, welche die Schrägen der Seitenschiffdächer aufnehmen. Ihre Säulenvorlagen wirken unorganisch und zeugen von einem ornamentalen Verständnis der Architektur als Kulisse. Im gleichen Sinne ist das Hauptportal unter dem grossen Rundfenster behandelt. Der Bauherr Stockalper gibt sich mit seinem architektonischen Lieblingsthema, den Türmen zu erkennen, ihm sind wohl die Tambourkuppel, der Glockenturm und die beiden Treppentürme zu verdanken.⁶

1664, nachdem mit dem Legen der Fundamente zum östlichen Kollegiumstrakt begonnen worden war, nimmt sich der neue Studienpräfekt P. Christoph Vogler der Planung und Ausführung der Niederlassung an. In einem ersten erhaltenen Projekt, einer perspektivischen Ansicht, versucht er den bisher rein funktional organisierten Baukomplex formal zu systematisieren (Abb. 3).⁷ Die Neuerungen betreffen vornehmlich die Westfront, wo nun die Fassaden der Kirche und des Gymnasiums polygonale Flankentürme erhalten haben. Der Glockenturm am Chor ist verschwunden, und die Pforte in der Gartenmauer wurde nach Süden verschoben. Es fällt auf, dass die Türme ausser ihrer Bedeutung als vertikale Verbindungsachsen Aufgaben in der Gestaltung der Fassaden übernommen haben. Die logische Weiterentwicklung folgt wenig später.⁸ Die Kirche, eine Wandpfeilerhalle mit leicht eingezogenem Chor, ist der Kuppel verlustig gegangen, hat aber eine monumentale Doppelturmfassade erhalten, deren Schäfte sich am Gymnasium wiederholen, dort aber auf Traufhöhe enden, um das Gotteshaus nicht zu konkurrenzieren (Abb. 4, 5). Dasselbe Motiv erscheint nochmals als Markierung der Pforte im Zentrum der Gartenmauer. Auch die rückwärtige Situation mit den Sakristei- und Refektoriumsrisaliten hat

Veränderungen erfahren, welche äusserlich einheitliche Baukörper erzeugten, die inneren Abläufe jedoch noch nicht optimieren konnten. In einem Brief an P. Christoph Schorer diskutiert P. Christoph Vogler am 18. Dezember 1664 das Projekt und illustriert seine Ausführungen mit den hier gezeigten Plänen.⁹ Er sagt, P. Superior (P. Karl von Sonnenberg), der Vizesuperior P. Kaspar Schiess und er hätten das Projekt verändert und ergänzt, wie dies im Plansatz Litt. B dargestellt sei¹⁰ (Abb. 6, 7). Da die teilweise erstellten Fundamente Voglers Projekt A (Abb. 4, 5) in der Ostpartie illusorisch machten, versucht P. Christoph, wenigstens die allzu klein- und vielteilig geratenen Nebenflügel der Ostfront zu reduzieren, um billiger und bequemer bauen zu können, die Dachflächen zu reduzieren und Platz zu gewinnen, wie er schreibt. Einem zweiten Brief an den Provinzial, P. Servilian Veihelin, legt er am 1. Mai 1665 wiederum erklärende Skizzen bei¹¹ (Abb. 8, 9). Diesmal schlägt er eine Neukonzeption der Sakristei und veränderte Anordnungen der Treppenhänge vor. Wenig später wird er jedoch nach Luzern versetzt, wo er mit der dritten Jesuitenkirche sein Hauptwerk planen und errichten sollte. Bruder Heinrich Mayer vollendete schliesslich das Briger Kollegium und errichtete insbesondere die im Chorbereich bereits begonnene Kirche.¹² Von den Vorschlägen Voglers blieb äusserlich nichts. Das Gotteshaus selbst dürfte architektonisch wesentlich von P. Christoph formuliert worden sein, denn Bruder Heinrich Mayer konnte den Bau selbst nur mehr wenig beeinflussen, wie er schreibt.

Die Jesuitenkirche Luzern

Die erste Kirche des Luzerner Jesuitenkollegiums befand sich im Westflügel des Ritter'schen Palastes.¹³ 1588–1591 entstand ein grösseres Gotteshaus westlich des Kollegiums. Der immer noch bescheidene Saal genügte bald nicht mehr, so dass die Patres den Pfleger Alfons von Sonnenberg am 24. Juni 1654 ersuchten, das östlich an das Kollegium gren-

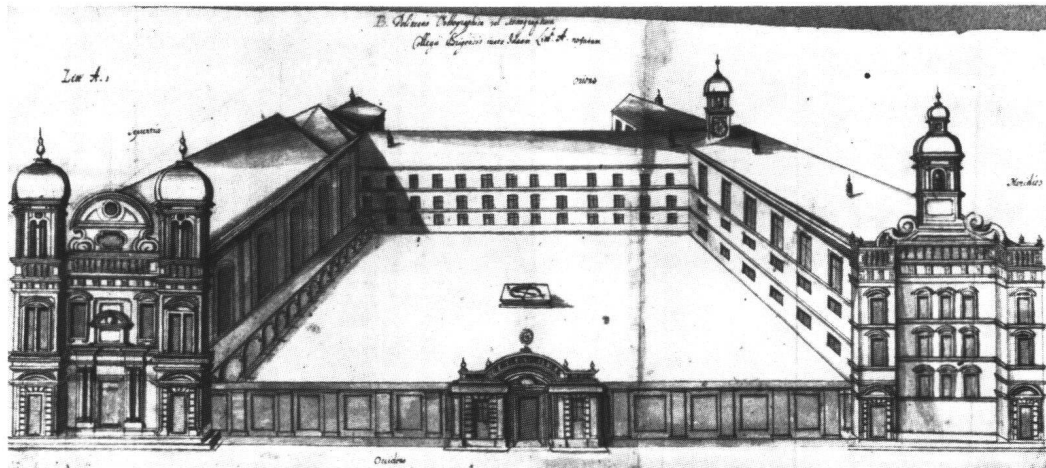


Abb. 4 Jesuitenkollegium Brig, Projekt A von P. Christoph Vogler, 1664.

zende Haus zum gelben Kreuz zu sanieren, damit die Wohnung über der Kirche dorthin verlegt und die Kirche selbst vergrößert werden könne. Dies war möglich geworden, nachdem im Herbst 1653 das Spital abgebrochen worden war.¹⁴ Am 19. Februar 1662 schrieb der Visitor und Vizeprovinzial P. Christoph Schorer an den Luzerner Rat und bat diesen, den Neubau der Kirche voranzutreiben.¹⁵

Den eigentlichen Anstoss zur Bauplanung aber bildete eine Schenkung, wie es 1664 unter dem 11. Dezember in den Annalen heisst: «Wegen des Todes von Herrn Schultheiss (Heinrich) Fleckenstein und der von ihm hinterlassenen 8000 Gulden begann man über eine neu zu erbauende Kirche nachzudenken. Deshalb berief man einen Architekten aus dem Bregenzerwald, welcher verschiedene Pläne

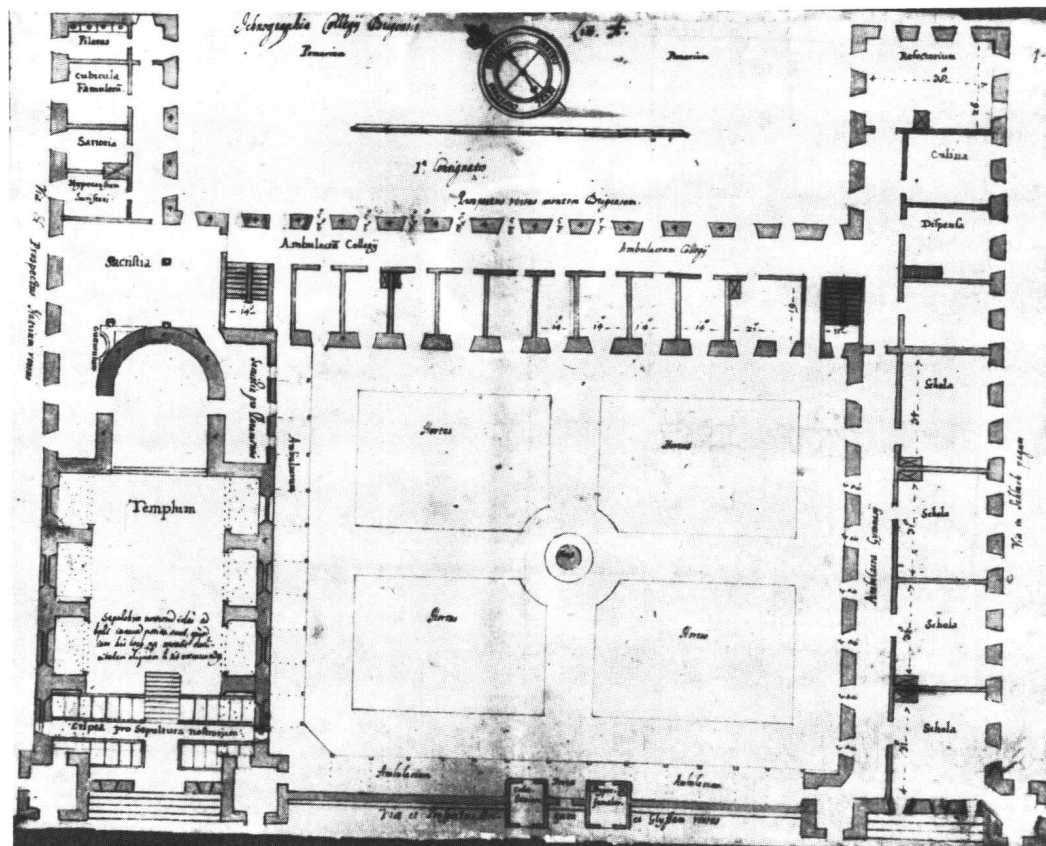


Abb. 5 Jesuitenkollegium Brig, leicht veränderter Grundriss zu Abb. 4.

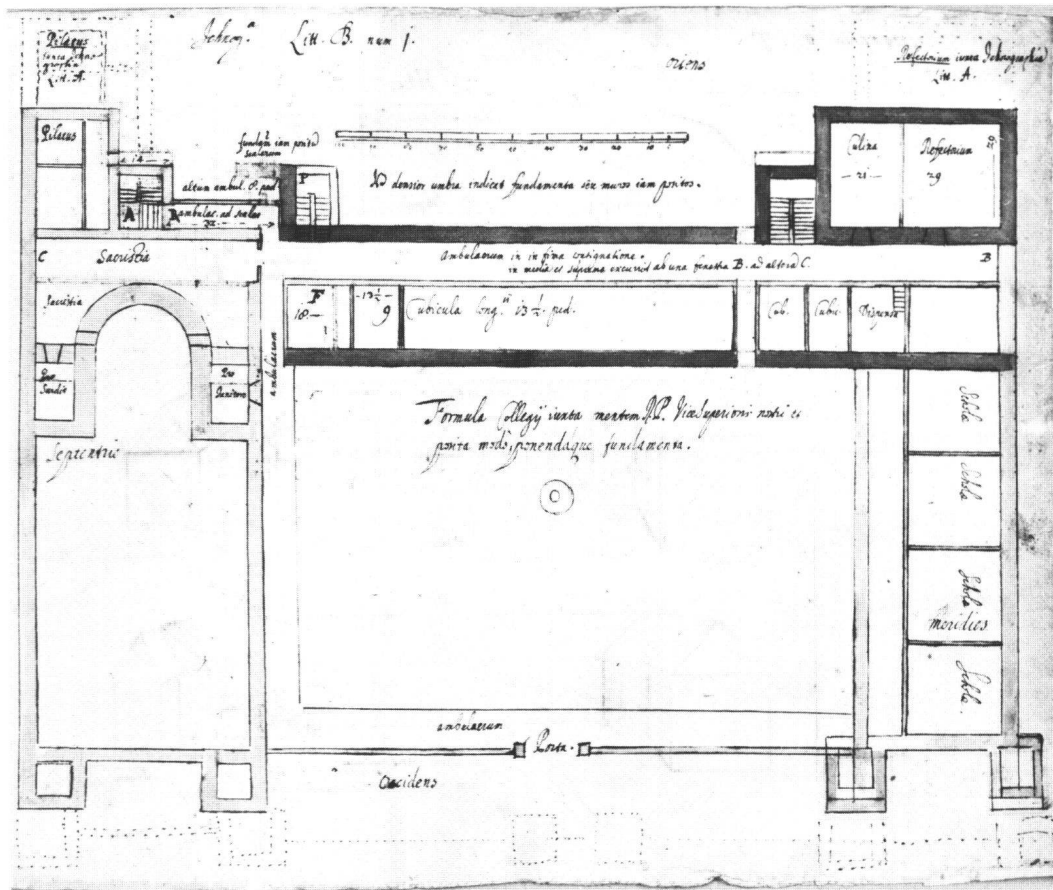


Abb. 6 Jesuitenkollegium Brig, Planungsvariante des Projektes B von P. Christoph Vogler, 1664.

verfertigte.»¹⁶ Dieser Baumeister war, was Adolf Reinle vermutete, aber nicht belegen konnte, Michael Beer, der am 30. Dezember 1664 mit 67 Gl. 20 Sch. und 1665 zusammen

mit einem Luzerner und einem Graubündner Meister mit 156 Gl., 1666 nicht und 1667 zusammen mit dem Graubündner Meister mit 4 Gl. 20 Sch. bezahlt wurde.¹⁷ Der Zeitpunkt dieser Zahlungen ist wichtig, weil er belegt, dass die drei genannten Baumeister nur mit der Planung der westlichen Kirche beschäftigt waren, und keine Zahlungen für Arbeiten im Zusammenhang mit der schliesslich im Osten erbauten Kirche erfolgten. Weiter interessiert die Tatsache, dass das von Rektor Lohner und P. Christoph Vogler geführte Rechnungsbuch zum Kirchenneubau wohl zahlreiche Bauleute nennt, nicht jedoch einen verantwortlichen Baumeister. Da P. Christoph Vogler als residierendes Ordensmitglied nur wenige persönliche Ausgaben zu verrechnen und die Bauleitung selbst übernommen hatte, ist das Rechnungsbuch ein weiteres Indiz für die Bedeutung P. Christoph Voglers.

Die Planungsphase westlich des Ritter'schen Palastes vor dem Eintreffen P. Christoph Voglers ist mit mehreren nicht signierten Plänen dokumentiert. Verteilt man diese auf die drei genannten Baumeister, ergibt sich folgendes Bild: Ein erster Plan darf einem Luzerner Meister, vielleicht Hans Halter zugeschrieben werden¹⁸ (Abb. 10). Er behält die alte Kirche bei und vergrössert sie nach Westen, bis an die Mauer zur Spitalkirche, durch einen Chor, der nach Süden

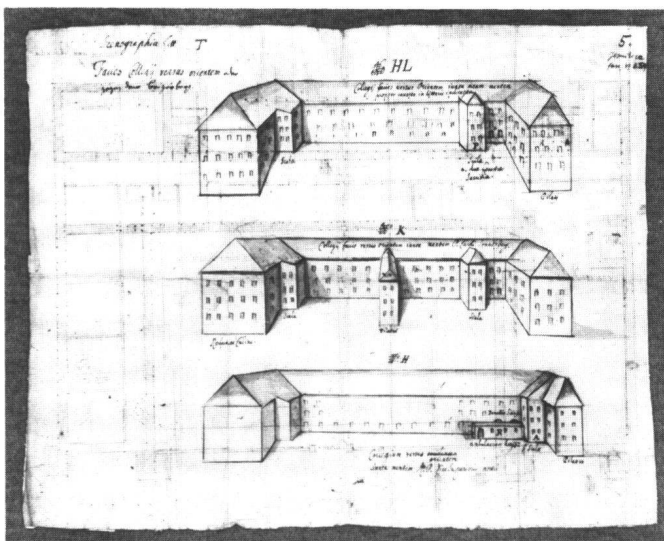


Abb. 7 Jesuitenkollegium Brig, Rückseite des Planes Abb. 6, Varianten der Ostfassade.

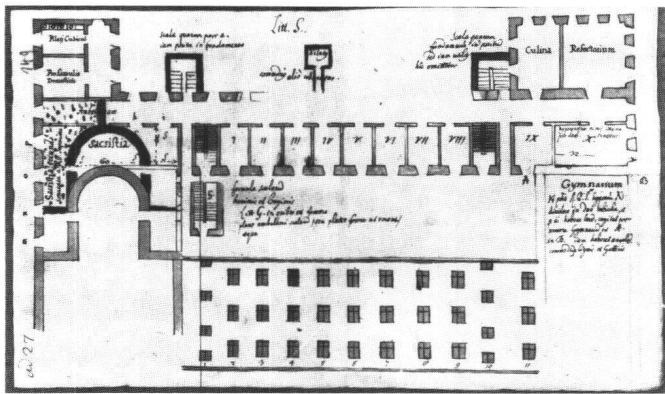


Abb. 8 Jesuitenkollegium Brig, Planskizze von P. Christoph Vogler, 1665.

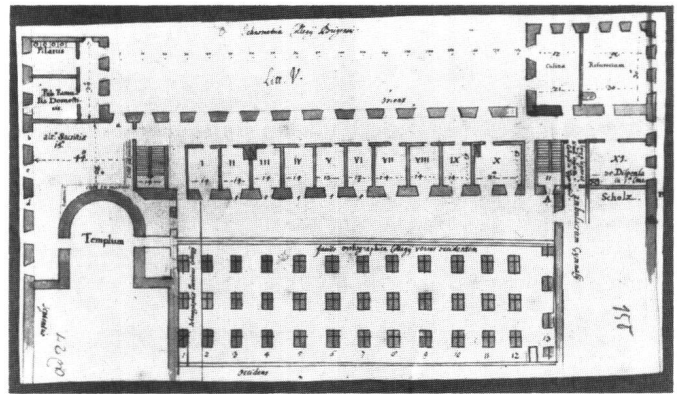


Abb. 9 Jesuitenkollegium Brig, Planskizze von P. Christoph Vogler, 1665.

mit Turm und Sakristei ergänzt wird. Die Gesamtlänge des Langhauses und des Chores beträgt 128 Schuh, das heisst, der Plan berücksichtigt den Wunsch zur Erhaltung der noch bestehenden Spitalkirche in der Westecke zwischen Jesuitenkirche und Franziskanerkloster, beansprucht jedoch den Raum des bereits entfernten Spitalgebäudes. Die beiden anderen erhaltenen Projekte verzichten auch auf die Spitalkapelle, da sie Kirchen von 165 und 180 Schuh Gesamtlänge vorschlagen. Der wohl dem Graubündner Meister zuzuweisende Entwurf dreht den bisher gewesteten Chor nach Osten und sieht eine mit 92 Schuh ausnehmend breite Wandpfeilerbasilika oder -halle vor¹⁹ (Abb. 11). Der schmale Chor öffnet sich über ein halbes Zwischenjoch in das Langhaus, das sich nach Westen zur eingezogenen Vorhalle verengt. Dieser mehrfach abgetreppten Westfassade sind zwei konvexe Wendeltreppen beigelegt, welche äusserlich eine erste, zaghafte Bewegung suggerieren. Ein Turm wäre wohl in der Südostecke entstanden. Am weitesten entwickelt wurde das dritte, zweifelsohne von Michael Beer verfasste Projekt²⁰ (Abb. 12, 13, 14). Im Osttrakt wären parterre das Refektorium und die Küche, dazu weitere Räume und in der Nordostecke die Dreikönigskapelle untergebracht worden, der dritte Stock hätte Zimmer und die Bibliothek aufgenommen. Die Kirche wäre ebenfalls geostet gewesen, war als Wandpfeilerhalle oder -basilika angelegt und hätte eine Art Doppelturmfassade im Westen erhalten, obwohl der eigentliche Turm an der nördlichen Flanke des flachen Chores eingezeichnet ist. Da die Spitalkapelle abgebrochen werden sollte, sah man einen Ersatzbau an der südwestlichen Fassade des Neubaus vor. Mit grösster Wahrscheinlichkeit diene Beers Projekt als Grundlage für die 1665 bereinigte Baueingabe. Am 4. August 1665 bat Rektor Tobias Lohner den Luzerner Rat um die Baubewilligung und ersuchte am 3. November 1665 um das Einverständnis zum Abbruch der Spitalkirche.²¹ Lohner versicherte den Rat, er wolle eine schlichte Kirche bauen und die alte Ausstattung vollumfänglich übernehmen.²²

Am 5. Oktober 1665 trifft P. Christoph Vogler von Brig kommend in Luzern ein.²³ Sofort interessiert er sich für die

Neubauprojekte am Luzerner Kollegium und zeichnet zwei Entwürfe für eine Kirche²⁴ (Abb. 15, 16). Er unterbreitet sie Rektor Lohner, der sie als endgültige Planvarianten dem Provinzial sendet und es diesem überlässt, den ihm genehmeren zur Approbation nach Rom weiterzuleiten: «Ich

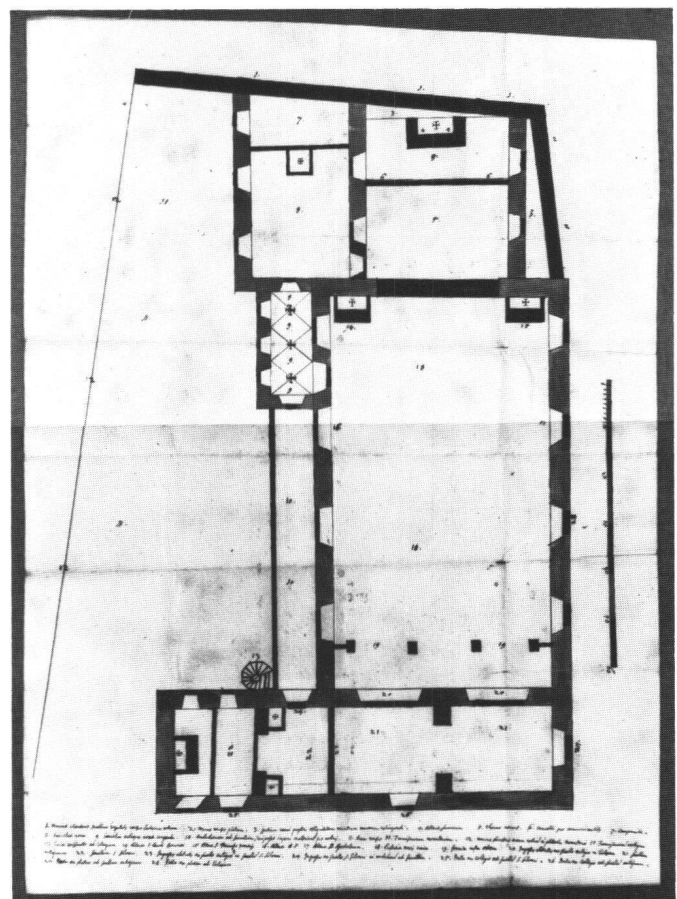


Abb. 10 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss zu einem Neubauprojekt der Kirche westlich des Ritter'schen Palastes, wohl von einem Luzerner Meister, 1664/1665.

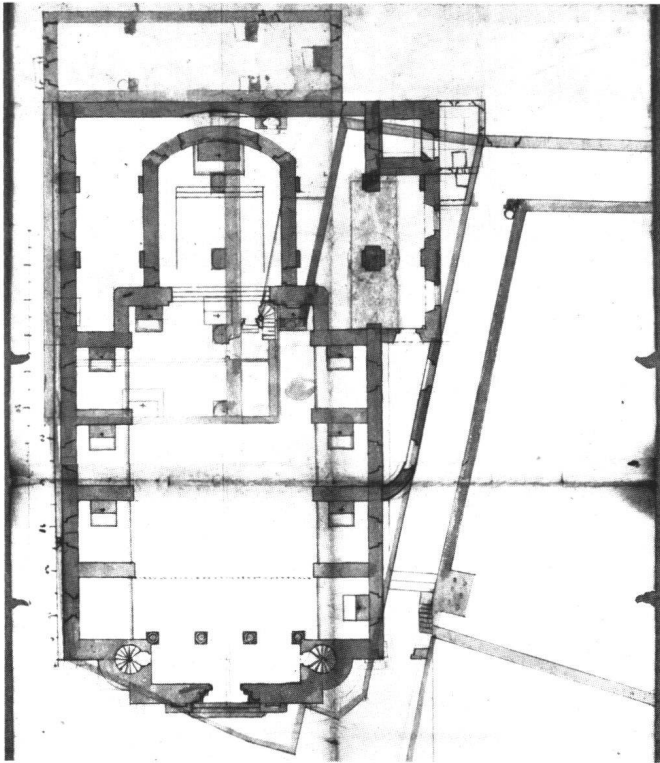


Abb. 11 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss zu einem Neubau-projekt der Kirche westlich des Ritter'schen Palastes mit Einzeichnung älterer Mauerzüge, wohl von einem Graubündner Meister, 1664/1665.

sende den neulich gewünschten Plan unserer Kirche, und zwar doppelt, damit man auswählen kann, welcher bequemer erscheint. Beide hat P. Christophorus Vogler gemacht, welcher eine grössere Erfahrung in dieser Kunst zeigt, als wir erhofften...»²⁵ In einem anderen Schreiben an den

Provinzial kommt Rektor Lohner am 15. Januar 1666 auf den Architekten zu sprechen und sagt, P. Christoph Vogler glaube, «er genüge für die oberste Leitung ebenso, wie dies einst Jacobus Murer (Kurrer) seligen Andenkens tat.²⁶ Und in der Tat zeigt er in dem, was er bis jetzt in diesem Fache sprach und tut, keine geringe Erfahrung in dieser Kunst, nach meinem wie nach anderer Urteil.» Die erhaltenen Pläne bestätigen Rektor Lohners lobende Worte und charakterisieren P. Christoph Vogler als sehr guten Zeichner und ideenreichen Entwerfer. Bereits in Brig hatte er seine Interessen, Kenntnisse und Erfahrungen als Baufachmann unter Beweis gestellt. Seine Fähigkeit, bestehende Projekte zu analysieren und zu systematisieren, zeigt sich auch in Luzern wiederum. Der kleinere Plan (Abb. 16) übernimmt die Gesamtlänge des Graubündner Projektes, der grössere (Abb. 15) jene von Beers Entwurf. P. Christoph gestaltet, wie der Aufriss zeigt, eine Wandpfeilerhalle und ergänzt sie im Osten durch einen kaum eingezogenen, halbrund geschlossenen Chor. Die Sakristei fügt er einmal südlich, einmal, wie in Brig, östlich hinter dem Chor an. Der Turm kommt in die Nordostecke zu stehen. Die abzubrechende Spitalkapelle soll im Südwesten angefügt und durch einen doppelgeschossigen Laufgang mit der Silvanuskapelle und der Gruft für die verstorbenen Jesuitenpatres verbunden werden. Dessen Obergeschoss öffnet sich als Galerie in die Kirche.

Von besonderem Interesse ist die Gestaltung der Westfassade. Offensichtlich liess sich P. Christoph von den Plänen des Graubündner Meisters (Abb. 11) und Michael Beers (Abb. 12) inspirieren, denn er setzte das Mittelschiff risalitartig vor, ohne das Element der Doppeltürme und die Viertelkreise der Wendeltreppen zu übernehmen (Abb. 15), und dann griff er gerade die Viertelkreise der Treppentürme als Motiv auf und setzte es konsequent als konvexen Mittlerisalit über dieselbe Breite fort (Abb. 16). Voglers Konvexfassade ist neu, aber als logische Weiterentwicklung der im

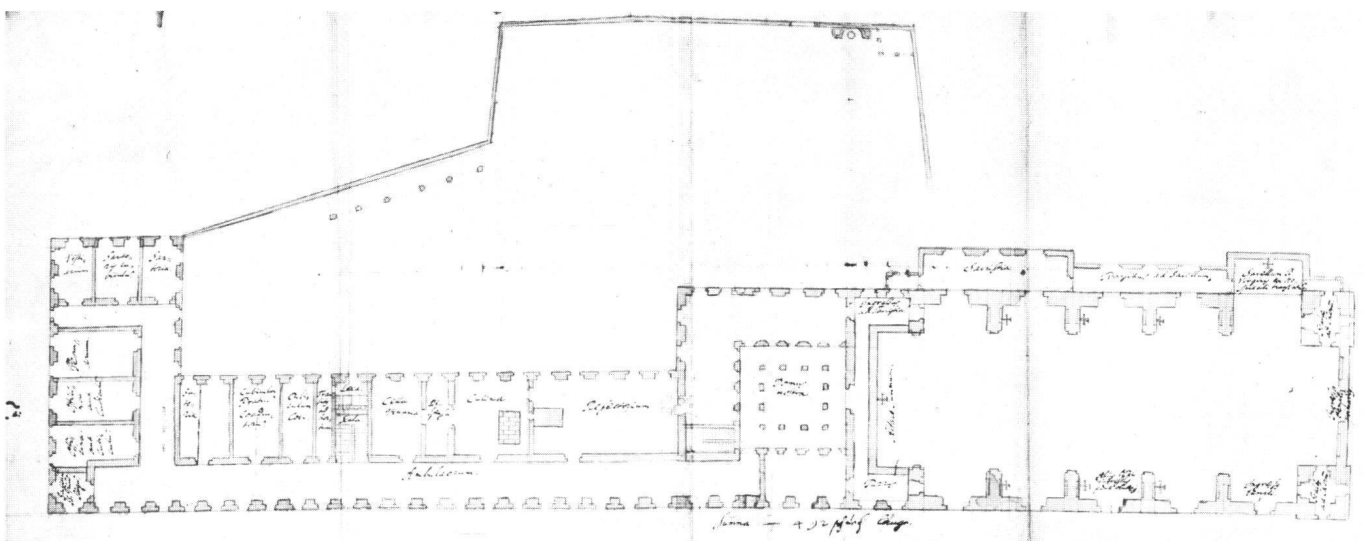


Abb. 12 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss zu einem Gesamtprojekt, Michael Beer zuzuschreiben, 1664/1665.

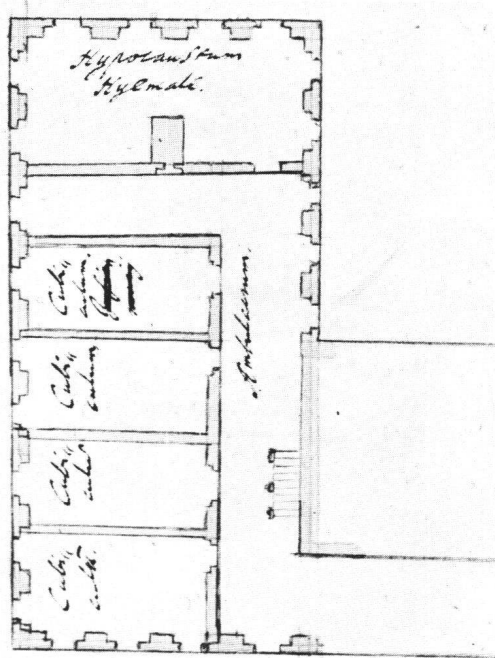


Abb. 13 Jesuitenkollegium Luzern, Detailplan zu Abb. 12: 2. Geschoss.

Graubündner Projekt (Abb. 11) anklingenden Idee einer Staffelung ohne weiteres erklärbar. Ähnlich systematisch hatte P. Christoph Vogler die funktionale Verbindung von Treppenturm und Hauptfassade an der Kollegiumskirche von Brig zur kompakten und monumentalen Doppelturmfront formal verdichtet (Abb. 4, 5). Und ebenso liess er bereits in Brig sein Interesse an vor- und zurückweichenden Mauerteilen aufscheinen, wie auch der Grundriss der Kirche von Brig wesentliche Züge seiner Luzerner Projekte vorausnimmt. Der Wandaufschnitt schliesslich attestiert

P. Christoph grosse zeichnerische Fähigkeiten und ein deutlich nordisch geprägtes, noch renaissancehaftes Stilempfinden (Abb. 17, 18). Die Detailpläne beweisen weiter, dass der Liebhaberarchitekt bestens in der Lage war, komplizierte räumliche Vorstellungen zeichnerisch umzusetzen, Probleme der Bauausführung also zu meistern. Kein Wunder, dass Rektor Tobias Lohner P. Christoph Vogler als Bauleiter einsetzte und auf die Mitarbeit von anderen Architekten verzichtete.²⁷

Am 18. März 1666 teilte Rektor Lohner dem Provinzial mit, er habe sich entschlossen, die neue Kirche östlich des Kollegiums zu errichten.²⁸ Die im Schreiben erwähnte Beilage, eine perspektivische Ansicht des bestehenden Kollegiums in seiner Umgebung und der geplanten Kirche, ist erhalten (Abb. 19).²⁹ Sie wurde eindeutig von P. Christoph Vogler gezeichnet sowie beschriftet und mit Präzisierungen von der Hand P. Tobias Lohners ergänzt. Wie auf allen ausgezogenen Plänen Voglers erscheint der Kompass als Richtungsangabe. Die Autorschaft dieser Zeichnung und der drei früheren Luzerner Pläne Voglers wurde von Adolf Reinle nicht angezweifelt. Ohne logische Konsequenz disqualifizierten sowohl er als auch Hanspeter Landolt zuvor die die neue Situation darstellende Perspektivansicht als blosse «Ideenskizze».³⁰ Nach ihrem Urteil ist «die orientierende Skizze der Luzerner Jesuitenkirche ganz unverbindlich». Sie sei sehr rasch geschaffen worden und hätte bloss den Zweck gehabt, von den allgemeinsten Bauabsichten des Kollegs ein anschauliches Bild zu vermitteln. Da habe sich der Briger Entwurf angeboten, der plötzlich in Luzern auftaucht und dazu dient, Rektor Lohner aus der Patsche zu helfen. Letzterer ist so unvorsichtig, dem Provinzial als Illustration seiner klar und ausführlich formulierten Argumentation zur Verlegung der Kirche ein Luftschloss zu senden, das jeder Realität entbehrt, dies obwohl Lohner bereits früher wegen seiner Bauvorhaben von verschiedenen Seiten unter Beschuss geraten war. Überlegt

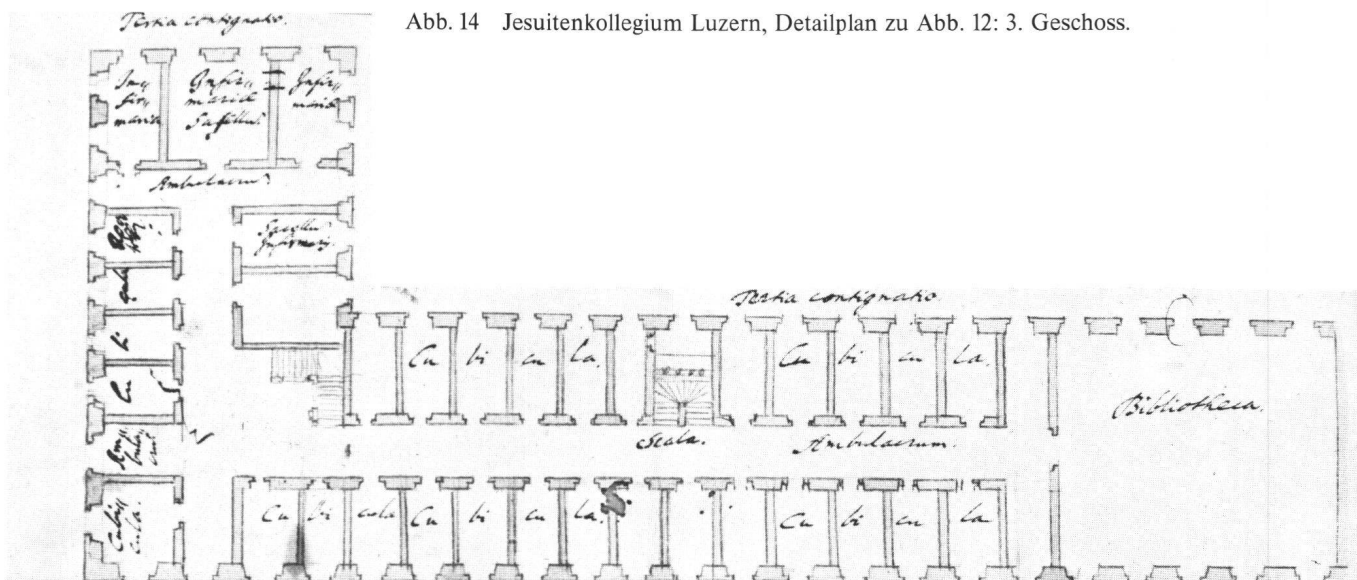


Abb. 14 Jesuitenkollegium Luzern, Detailplan zu Abb. 12: 3. Geschoss.

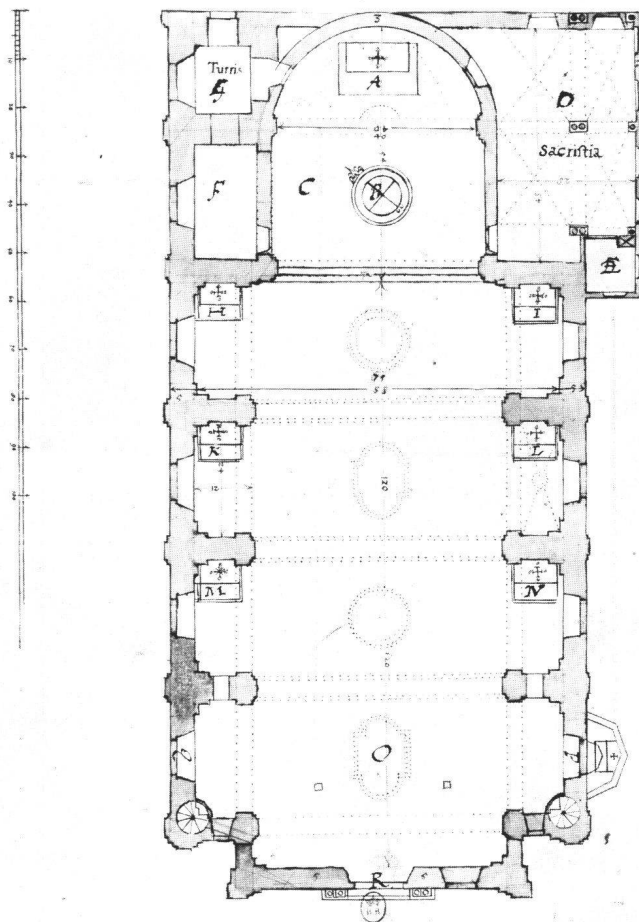


Abb. 15 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss zu einem Neubauprojekt der Kirche westlich des Ritter'schen Palastes, von P. Christoph Vogler, 1665.

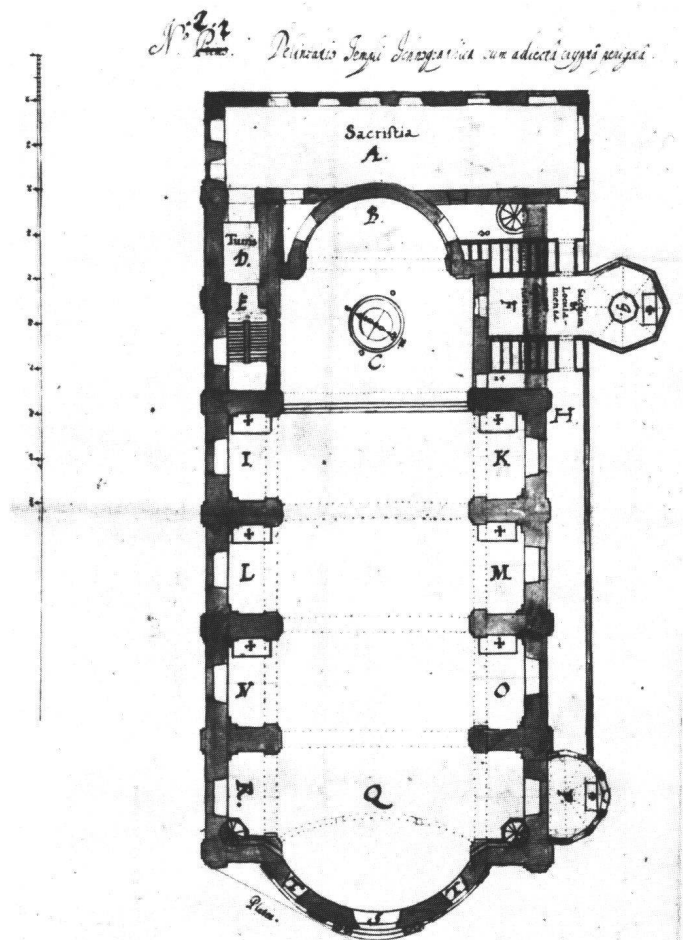


Abb. 16 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss zu einem Neubauprojekt der Kirche westlich des Ritter'schen Palastes, von P. Christoph Vogler, 1665.

man sich den Planungsablauf nochmals in den durch Quellen belegten Entscheidungsphasen, gewinnt Voglers Perspektivansicht die ihr gebührende Schlüsselposition, indem sie die in Brig entstandenen Projekte und die Pläne zur westlich situierten Luzerner Jesuitenkirche verbindet, was nur durch P. Christoph Vogler geschehen konnte.

Am 24. Dezember 1665 hatte Rektor Tobias Lohner die beiden Planvarianten von P. Christoph Vogler an den Provinzial gesandt. Dieser lehnte den Plan mit der Konvexfassade (Abb. 16) als zu klein ab und stimmte dem anderen (Abb. 15) zu. Letzteren sandte der Provinzial zur Approbation nach Rom. Am 21. Februar 1666 erhielt Rektor Lohner die Baubewilligung des Ordens, nachdem er jene Luzerns bereits besass. Das eine Projekt Voglers konnte damit ausgeführt werden. Am 18. März 1666 teilte Rektor Lohner dem Provinzial jedoch mit, er habe sich entschlossen, die neue Kirche östlich des Kollegiums zu bauen.³¹ Am 7. April 1666 reichte er beim Luzerner Rat ein Gesuch zur Verlegung der Kirche nach Osten ein.³² Ausführliche Erklärungen und Begründungen waren mit einem nicht erhaltenen,

der Perspektivansicht wohl ähnlichen Plan illustriert. Der Rat erteilte am 26. August 1666 die Bewilligung zur Neusituierung der Kirche, verlangte aber, dass das Gebäude entgegen den auch auf Voglers Perspektivzeichnung dargestellten Wünschen eines Vorplatzes, bis an das Reussufer zu stehen komme und der Weg zum Freienhof durch die Vorhalle gehe.³³ Von einer erneuten Planeingabe an die Ordensinstanzen ist nichts bekannt, was darauf schliessen lässt, dass der bereits genehmigte Plan im wesentlichen auch an der Ostseite übernommen werden sollte, ergänzt durch die Turmfront von Brig. Erst nach kollegiumsinternen Meinungsverschiedenheiten – einzelne Patres lehnten sich gegen die hochfahrenden Projekte Rektor Lohners und seines Architekten P. Christoph Vogler auf – gelangten die neuen Pläne im Dezember 1666 nach Rom, nachdem am 27. November 1666 mit den Fundamenten begonnen und der Grundstein am 3. Dezember 1666 gelegt worden war. Der Luzerner Maurermeister Hans Halter und der Italiener Christoph Giavina amtierten als Bauführer.³⁴ Ein leitender Architekt wird nicht bezahlt, als solcher ist jedoch P. Chri-

stoph Vogler überliefert. Am 4. Oktober 1667 schrieb Rektor Lohner an den Luzerner Rat und bat diesen, auf dessen Beschluss betreffs Vorplatz und Wegrecht zurückzukommen.³⁵ Am 7. Oktober nahm eine Ratsdelegation einen Augenschein vor und am 14. Oktober wurde der Vorplatz bewilligt, so dass auf den Durchgang im Turmjoch der neuen Kirche verzichtet werden konnte (Abb. 20).³⁶ Das Bauwerk konnte nun planmässig hochgeführt werden. Im Sommer und Herbst 1668 richtete Melchior Wysshaupt bereits die Dächer der Seitenkapellen sowie das Hauptdach auf, und 1669 heisst es in der Kollegiumsgeschichte: «Templo Xaveriano tectum et turricula feliciter imposita sunt.»³⁷ Am 22. November 1668 schrieb Rektor Tobias Lohner einen Abschiedsbrief an den Luzerner Rat und empfahl den Kirchenbau dessen Obhut.³⁸ Ende 1669 verliess auch P. Christoph Vogler Luzern, um als Bibliothekar und Operarius in das Kollegium Innsbruck zu übersiedeln. Die beiden Protagonisten des oft turbulenten Dramas um die Entste-

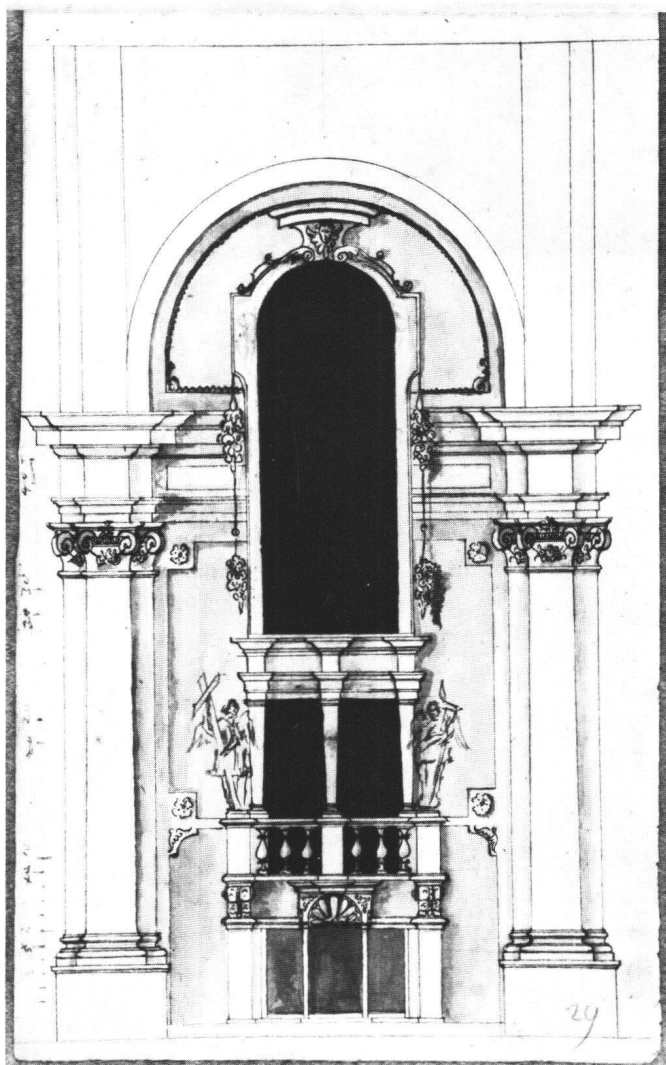


Abb. 17 Jesuitenkollegium Luzern, Aufriss eines Kirchenjoches der Südwand, von P. Christoph Vogler, Detail des Planes Abb. 16.

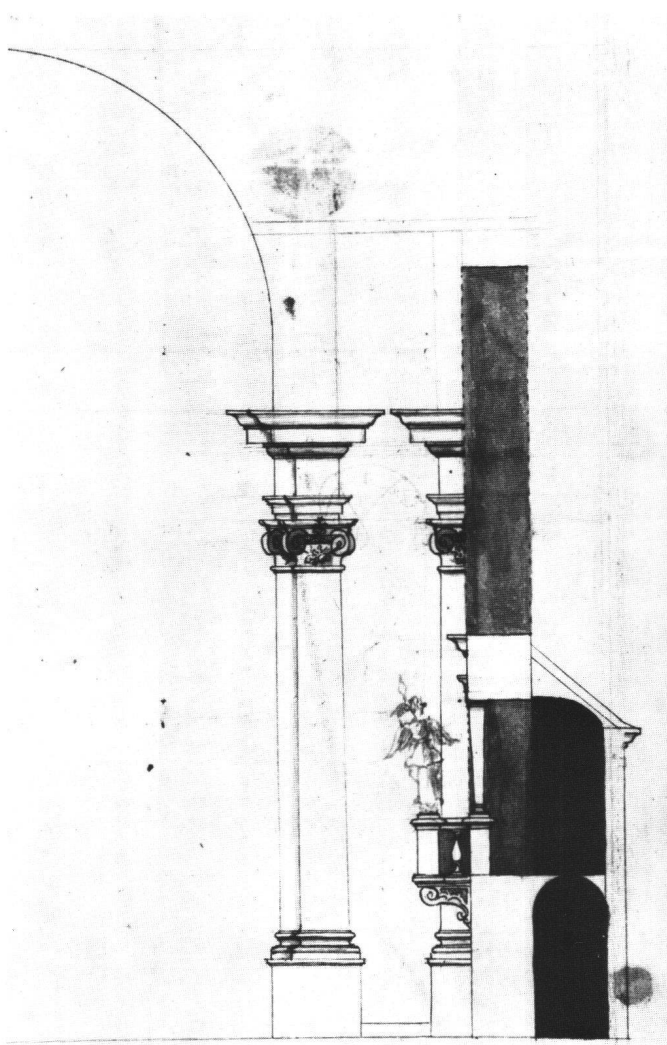


Abb. 18 Jesuitenkollegium Luzern, Schnitt Richtung Chor eines Wandpfeilers an der Südmauer, und des Lauf- und Emporenganges, von P. Christoph Vogler, Detail des Planes Abb. 16.

hung der dritten Luzerner Jesuitenkirche hatten damit den Bauplatz verlassen. Ihre Pläne aber wurden fortgesetzt: 1670 war das Hauptgewölbe vollendet, einige Seitenkapellen gewölbt, die Fassade bis auf Traufhöhe aufgeführt und das Äussere verputzt. 1671 folgte die Vollendung der Fassade und sämtlicher Gewölbe, 1672 schloss man die Arbeiten an den Emporen ab und verglaste die Fenster. Dann kam der Jesuitenbruder Heinrich Mayer nach Luzern und leitete mit der Ausstattung der architektonisch vollendeten Kirche eine neue Phase der Baugeschichte ein (Abb. 21).

Die Verlegung der Kirche nach Osten ist planerisch nicht plötzlich erfolgt. Das Gesamtprojekt von Michael Beer hatte östlich des Ritter'schen Palastes einen langgezogenen Flügel vorgesehen, der in einem rechtwinklig abgebogenen Trakt endete (Abb. 12). In dessen Nordostecke sollte die Dreikönigskapelle integriert werden, welche sich unter den Arkaden eines der auf dem Territorium der Jesuiten situerten Wohnhäuser befand.³⁹ Denselben Standort gibt ein

zeitgenössischer Kupferstich wieder (Abb. 20). Die Idee eines dominant abschliessenden Ostgebäudes war also auf Michael Beers Projekt vorgegeben und auch dreidimensional vorstellbar, denn es besteht kein Zweifel, dass das in den Quellen genannte Holzmodell Beers Gesamtprojekt darstellte. Die schliesslich gebaute dritte Jesuitenkirche nimmt denselben Standort ein, allerdings war dafür mehr Tiefe notwendig, was Rektor Lohner denn auch mit guten Gründen forderte. Die Kirche, welche P. Christoph Vogler auf seine Perspektivansicht an der neuen Stelle zeichnete, ist eine Kombination seines bereits bewilligten Grundrisses (Abb. 15) mit der Briger Anlage A (Abb. 4, 5). An eine Wandpfeilerhalle ist eine Doppelturmfassade gefügt, die wie das Briger Vorbild im Mittelteil zurückspringt und die Türme auch seitlich über die Fluchten der Längsmauern hinaussetzt. Die Anordnung der Ufermauer nimmt das Motiv auf. Die im bewilligten Projekt bereits anklingenden fünf Fassadenachsen erhalten nun eine monumentale Durchgestaltung, durchaus nicht mehr renaissancehaft statisch, sondern horizontal und vertikal bewegt und dramatisiert. Der Beschluss des Rates von Luzern, die Kirche an das Reussufer vorzuziehen und den Durchgang zum Freienhof weiterhin zu gewähren, verlangte nach einer Neuge-

staltung der Frontpartie, denn der zurückspringende Mittelteil war dem Bedürfnis der Querpassage hinderlich. So ist es zu erklären, dass P. Christoph Vogler auf die Idee des bereits bewilligten Projektes zurückkam, das Mittelschiff als Risalit vor- und nicht zurücktreten zu lassen. Damit liess sich unmittelbar hinter der Hauptfront durch die etwas zurückgestellten Türme und eine Vorhalle ein Quergang anlegen, der den Raum selbst nicht berührte. Warum P. Christoph Vogler für die Kirche selbst auf den Typ der Wandpfeilerbasilika zurückgekommen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls stand er für einen Neubau im Westen des Ritter'schen Palastes nie zur Diskussion, da eine basilikale Längsfassade als Strassen- und Fortsetzung der Palastfront ungeeignet gewesen wäre. Auch hier kann sich Vogler der frühen Briger Pläne erinnert haben, denn diese hatten den basilikalen Aufriss vorgeschlagen. Es fällt zudem auf, dass die Traufhöhen des Mittelschiffes und der Seitenschiffe an der Hofkirche und an der Jesuitenkirche identisch sind. Auch der bis zur Chorapside durchgeführte Grundrissraster der Annexe, die im Chor übernommene Mittelschiffbreite und die Gewölbezone mit dem umlaufenden Hauptgebälk sind Übernahmen aus der Hofkirche, welche auf P. Christoph Vogler sehr anregend gewirkt haben muss, denn auch die

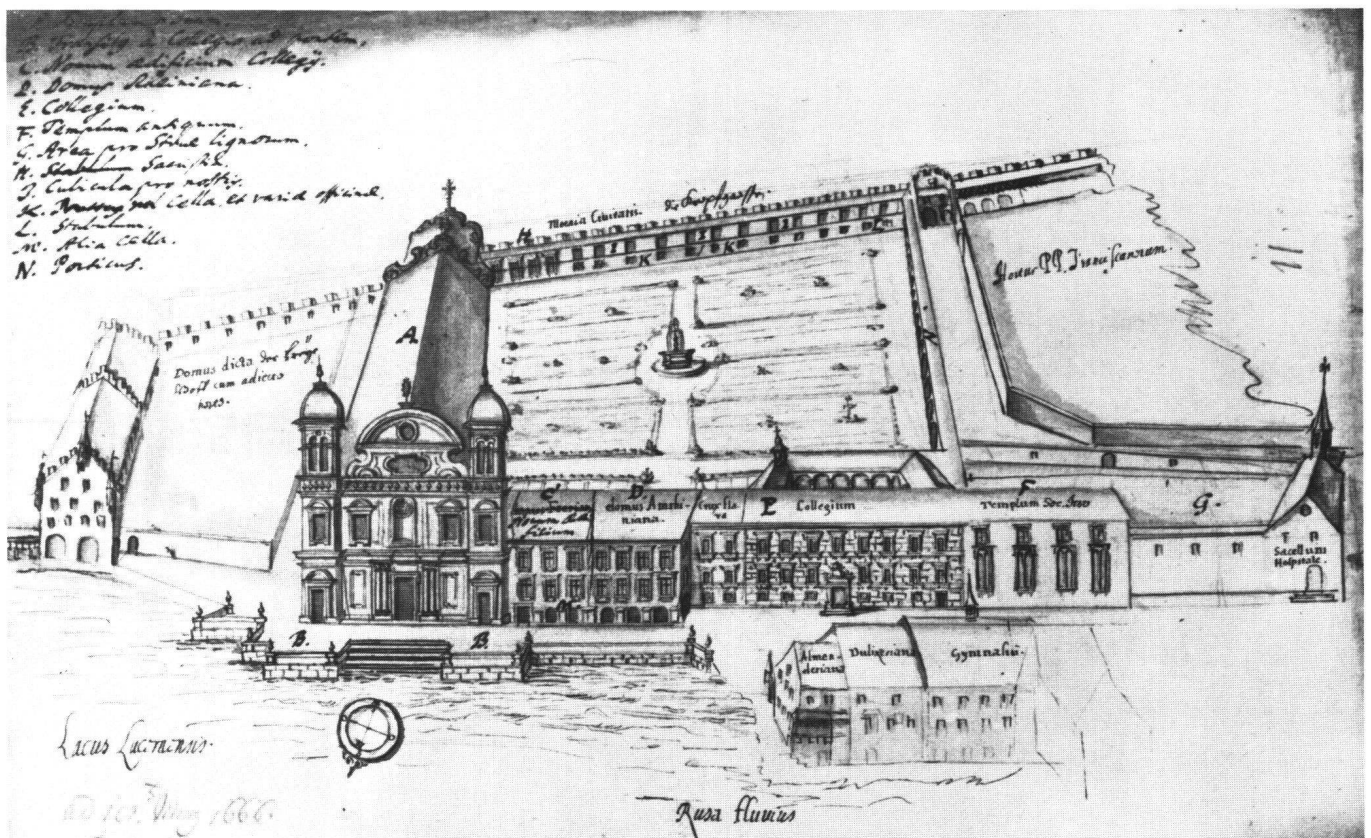


Abb. 19 Jesuitenkollegium Luzern, perspektivische Ansicht des jesuitischen Territoriums mit dem Ritter'schen Palast im Zentrum, der 2. Kirche und der Spitalkapelle rechts davon, einer Häuserzeile mit dem Gymnasium im Vordergrund an der Reuss, drei älteren Häusern zwischen Ritter'schem Palast und der nun östlich geplanten neuen Kirche sowie dem Freienhof links aussen, von P. Christoph Vogler, 1666.

Gebälk- und Pilasterprofile finden sich auf dem Vogler'schen Aufriss wieder, und sogar die Sängereмпoren im Chor der Hofkirche konnten als original grosse Modelle für das Obergeschoss der Jesuitenkirche dienen.

P. Christoph Vogler als Liebhaberarchitekt

Was ADOLF REINLE von der Jesuitenkirche Luzern sagte, hat immer noch Gültigkeit: Sie lässt sich «keineswegs in eine Gruppe oder Schule eingliedern, weder an den Anfang noch an das Ende einer Entwicklungsreihe stellen. In wesentlichsten Elementen weicht sie von den Tendenzen der gleichzeitigen deutschen Architektur ab. Von dem damals sich konstituierenden 'Vorarlberger Schema' und seinen Vorläufern übernimmt sie nichts... Die Kirche ist ein einmaliger, im Innenraum restlos geglückter genialer Wurf.»⁴⁰ Der Grund hierfür ist mit dem Phänomen der Liebhaberarchitektur zu erklären.⁴¹ Über alle Zeiten der Architekturentwicklung und über alle Regionen hinweg gibt es Leute, die sich neben ihrer üblichen und für sie vorgesehenen Tätigkeit für Architektur interessieren, sich über ihr eigenes Wissen hinaus architektonische Fachkenntnisse aneignen und mit der dadurch entstehenden, höchst individuellen Grundlagenkonstellation und den ihnen gebotenen gesellschaftlichen und finanziellen Entscheidungsmöglichkeiten Architektur bauen, die nur unter der einen spezifischen persönlichen Verantwortlichkeit entstehen konnte. Bernhard von Hildesheim und Kaiser Friedrich II., August der Starke und Thomas Jefferson sind solche Leute. Zeitlich und örtlich begrenzt findet sich in der Zentralschweiz des 17. Jahrhunderts eine ganze Gruppe, welche die schweizerische Barockarchitektur ganz wesentlich mitgestaltet hat. Der Kapuzinerpater Ludwig von Wil war am Bau der drei Loretokapellen von Fribourg, Hergiswald und Solothurn beteiligt und projektierte den Sacro Monte von Hergiswald, der Hitzkircher Kaplan Jeremias Schmid baute die Kirchen Schongau, Hitzkirch sowie Arth, entwarf die Kuppeln im Chorherrenstift Beromünster sowie an der Damenstiftskirche Säkingen und war als Experte am Bau des Oktogons von Muri beteiligt, der Bürgler Pfarrer Johann Jakob Sclar schuf die Kirche seiner Pfarrei und die höchst originelle Klosteranlage von Seedorf, und der Jesuitenpater Christoph Vogler zeichnete verantwortlich für die wichtigste frühbarocke Kirche der Schweiz, für die Jesuitenkirche Luzern.⁴² Was diese Leute geplant und gebaut haben, war aussergewöhnlich, darum, weil sie unabhängig von überlieferten Traditionen aus ihrem eigenen intellektuellen Umfeld heraus architektonische Problemstellungen analysieren und lösen konnten, und weil sie mit dieser im zeitgenössischen professionellen Bauwesen unüblichen Freiheit und der ihnen zugestandenen gesellschaftlichen Stellung Positionen einnahmen, welche aussergewöhnliche Entscheidungen erlaubten.

Billigt man eine solche Situation P. Christoph Vogler zu, lässt sich seine Architektur recht gut erklären. Als Jesuit im ganzen süddeutschen Raum bekannt, konnte sich der



Abb. 20 Jesuitenkollegium Luzern, die geplante und bis auf die Türme ausgeführte Jesuitenkirche von P. Christoph Vogler. Mit dem Stern ist der Standort der Dreikönigskapelle markiert. Anonymer zeitgenössischer Kupferstich.

Architekturinteressierte auf zahlreichen Bauplätzen umsehen und als Geschulter die gewonnenen Erfahrungen in den Kollegsbibliotheken theoretisch verarbeiten. Zum Zeitpunkt, da er für uns in Bild und Wort fass- und charakterisierbar wird, mitten in der Planung des Jesuitenkollegiums Brig, besitzt er bereits ungewöhnlich gute praktische und theoretische Kenntnisse, die ihn befähigen, konkrete Probleme der Bau- und Raumabläufe zu erklären und zu verbessern. Das ist die Aufgabe des traditionell handwerklich ausgebildeten Baumeisters. Architekturgeschichtlich wichtiger sind P. Christoph Voglers künstlerische Qualitäten, jene des Entwurfs und der Zeichnung. Hier nun beweist er bereits mit den ersten überlieferten Plänen seine Fähigkeit zu formaler Systematik, zur Verdichtung, Vereinheitlichung und Reduktion einzelner Architekturglieder auf das kompakte Ganze. Ein Hauptgebälk auf Traufhöhe bindet den ganzen Baukörper der Jesuitenkirche Brig ein, die Fluchten der Längsfassaden sind ohne Einzüge an die Kollegiumstrakte gefügt (Abb. 4, 5). Die Doppelturmfassade übernimmt im Grundriss die Anlagen von Salzburg und Kempten, setzt also den Mittelteil ebenfalls zurück. Die Turmkuppeln erinnern an jene der Liebfrauenkirche in München. Details der Gestaltung müssen jedoch nicht

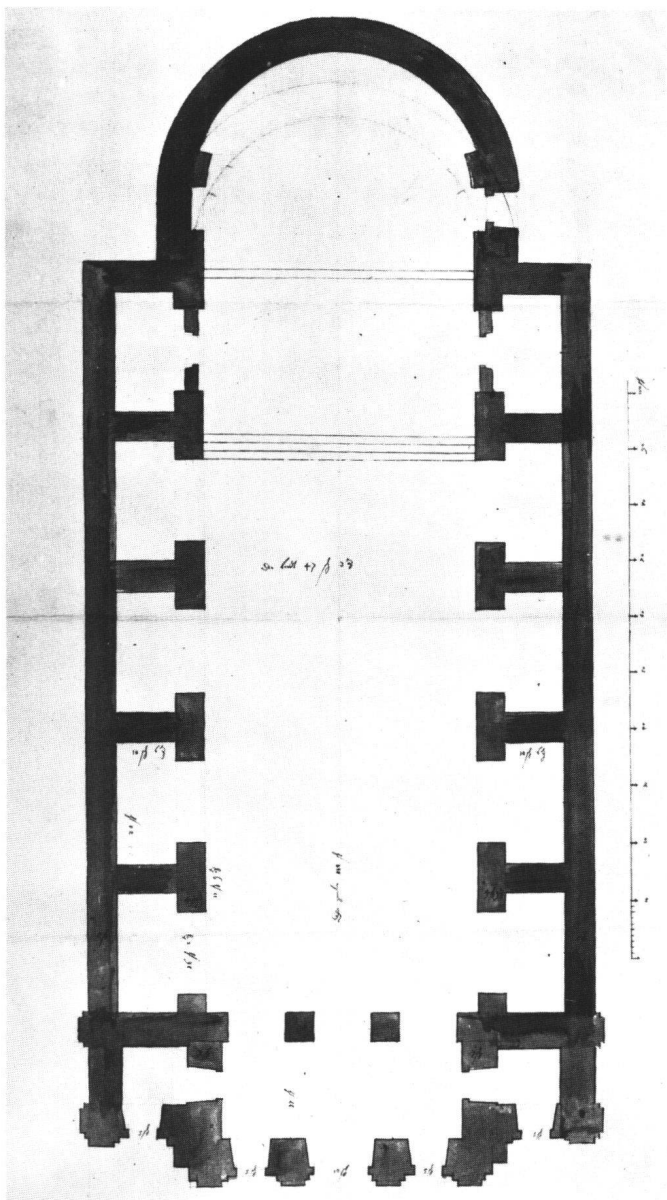


Abb. 21 Jesuitenkollegium Luzern, Grundriss der neuen Jesuitenkirche von Br. Heinrich Mayer, um 1672.

eigens nachgewiesen werden, denn offensichtlich sind zahlreiche verschiedene, in der Guidenliteratur Roms seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, auf Stichen des Gesù und anderer römischer Kirchen und in den Architekturbüchern wie Joseph Furtenbachs *Architectura Civilis* publizierte Motive verarbeitet worden, vergleicht man die eklektizistisch renaissancehaft behandelte Fassade des Gymnasiums rechts mit der weit barockeren Kirchenfront. Derselbe Eklektizismus, der besser positiv als schöpferischer Akt der Kopie interessanter Teillösungen verstanden werden will, findet sich in der Planungsgeschichte der Jesuitenkirche Luzern wieder. Aus den bestehenden Projekten wählt Vogler den Typ der Wandpfeilerhalle Michael Beers aus

(Abb. 12), übernimmt die identische Chor- und Mittelschiffbreite und wird wohl auch dessen Doppelturmfassade mit Interesse gesehen haben, da er damit in Brig bereits experimentiert hatte. Das Graubündner Projekt wirkte insbesondere in der Fassadengestaltung anregend, denn die vorgestellte Mittelfront wie auch die einen konvexen Bogen suggerierenden Treppentürme übernahm Vogler weiterentwickelt in seinen Plänen (Abb. 11, 15, 16). Da wir die Aufrisse dieser Vorprojekte nicht kennen, sind weitere Beeinflussungen schwer zu beurteilen. Die Konvexfassade ist aber ohne Zweifel eine Schöpfung Voglers, der sich vom Plan des Graubündner Meisters und von der Wölbung der Chorapside, vielleicht auch von einer Seitenfassade des Salzburger Domes inspirieren liess und eine eigenständige Lösung präsentierte, die nichts mit den gleichzeitigen bewegten Fronten Borrominis und Berninis zu tun hat, da eine wenigstens angedeutete konkave Gegenmuldung fehlt, sondern statisch bleibt und somit eher die Idee der Apside entstehen lässt. Die hier gestalteten Wandpfeilerhallen in der Art jener gleichzeitigen der Madonna del Ponte chiuso in Roveredo oder Santa Domenica im Calancatal bilden die Grundlage für die Neuplanung im Osten des Kollegiums. Die neuen Dimensionen und die neuen Möglichkeiten einer differenzierteren Gestaltung der Längsfassaden lassen P. Christoph Vogler die vom Jesuitenbruder Jakob Kurrer dreissig Jahre früher gebaute Hofkirche als Vorlage beiziehen, deren äusserst kompakter Baukörper hinter der mittelalterlichen Turmfront äusserlich in den Massen der Mittelschiff- und Seitenschifftraufhöhen, in der Dachgestaltung, in dem nur durch die Chorapside durchbrochenen Rechteckgrundriss und dem um den Chor geführten Hauptgebälk übernommen wurde. Ebenso deutlich ist der Einfluss der Hofkirche im Innenraum spürbar, auch wenn zwischen der reinen Basilika und der Wandpfeilerbasilika unterschieden werden muss. Das Mittelschiff ist vom Eingangsjoche bis zum Chorscheitel ein einheitlicher Raum, im Gebälk und Gewölbe horizontal und vertikal verbunden. Die Gliederung der Wandpfeilernischen ergab sich durch die Übernahme der äusseren Traufhöhen, wobei der in der Hofkirche an den Chorflanken durchbrochene Rhythmus in der Jesuitenkirche an drei Seiten um den Raum geführt wird. Voglers schon in Brig festgestellter Wille zur Systematisierung, Beruhigung und Monumentalisierung eines Baukörpers erzielte in der Jesuitenkirche eine äussere und innere Logik von dreidimensional spür- und erlebbarer Dichte. Selbstverständlich haben Bruder Heinrich Mayers Stuck- und Mobiliarausstattungen die Kirche verändert, doch ist die Intensität des Raumeindrucks das Werk von P. Christoph Vogler. Sein Entwurf für die Hauptfassade zeigt dies deutlich, denn diese Front, die vorerst wie jene in Brig im Mittelteil wiederum zurückgewichen wäre und erst wegen des verlangten Durchganges im Sinne des einen Projektes vorgezogen wurde (Abb. 15, 19, 20, 21), lässt Voglers Idee der monumentalen Raumgestaltung erahnen. Die Idee des allseitig durchschreitbaren, vom Kirchenschiff materiell losgelösten Triumphbogens ist heute noch zu erkennen. Solche Vorstellungen aber mussten zu Neid und Kritik führen, denn die

meisten von Voglers Mitbrüdern am Kollegium Luzern waren nicht in der Lage, dessen von ihnen wohl als megaloman verschrieene Ideen nachzuvollziehen und zu verstehen. So wurde denn P. Christoph Vogler nach der Aufrichte der Kirche aus Luzern abberufen, darum, weil er als Kavalierarchitekt nicht mehr nur Professor, aber auch nicht Baumeister war. Der Rückhalt der Bauzunft wird ihm gefehlt haben, denn was soll ein Professor auf der Baustelle? Und der Rückhalt seiner Mitbrüder wurde ihm und seinem direkten Auftraggeber, Rektor Tobias Lohner, entzogen,

weil er sich Fähigkeiten anmasste, welche von den anderen nicht mehr verstanden werden konnten. Es ist ein Glück, dass dieser ungewöhnliche Mann trotz dieses gesellschaftlichen Umfeldes einmal die Gelegenheit hatte, seine architektonischen Ideen dreidimensional und monumental umzusetzen. Solches war ihm in Brig nicht möglich gewesen und gleiches entfiel mit seiner Abberufung nach Innsbruck, denn sonst hätte er die von ihm bereits weit entwickelte Planung des Jesuitenkollegiums Solothurn ebenfalls zu Ende und ausführen können.⁴³

ANMERKUNGEN

Abkürzungen

BayHStA Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
StAL Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern

- ¹ Joseph Braun wies die Jesuitenkirche Luzern P. Christoph Vogler zu. JOSEPH BRAUN, *Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten*, 2. Teil, Freiburg i.Br. 1910, S. 210–26. – Hanspeter Landolt ging auf diesen Architekten nicht ein. HANSPETER LANDOLT, *Die Jesuitenkirche in Luzern*, Basel 1947. – Adolf Reinle widmete dem Bauwerk ausführliche Texte in den Inventarwerken, in Artikeln und im Band 3 der Kunstgeschichte der Schweiz. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, 2: Die Stadt Luzern (1. Teil), von ADOLF REINLE, Luzern 1953, S. 297–353. Bd. 6, Basel 1963, S. 316–27. ADOLF REINLE, *Die Baugeschichte der Luzerner Jesuitenkirche*, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 22, 1962, S. 194–211. Seine Zuschreibung an die Vorarlberger, möglicherweise an Michael Beer, übernahm: WERNER OECHSLIN (Hrsg.), *Die Vorarlberger Barockbaumeister*, Ausstellungskatalog Einsiedeln 1973. – Historisch grundlegend: FERDINAND STROBEL, *Der Regularklerus. Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, (Helvetia Sacra Abt. VII) Bern 1976.
- ² Die Angaben verdanke ich Herrn P. Ferdinand Strobel SJ, Zürich.
- ³ STROBEL, *Regularklerus* (vgl. Anm. 1), S. 385–407. – Bayerisches Hauptstaatsarchiv, (BayHStA) München, Jesuitica 1237: Historia Coll. Brig. 1607–1700; Jesuitica 1254: Descriptio Valesiae ad Collegium Brig, ab 1688.
- ⁴ BRAUN, *Kirchenbauten* (vgl. Anm. 1), S. 203.
- ⁵ BayHStA, Jesuitica 1241, fol 17–20; Jesuitica 1240, fol 80–83, fol 49. Der Plansatz unter PL 11048–11051: 11048 Grundriss, 34,7×43,2 cm, schwarze Tinte, grau laviert, mit Bleistiftkorrekturen (Chorkuppel, Treppe bei Kirche und Risalit hinten rechts), in brauner Tinte Wendeltreppe im Turm vorne links, Wasserzeichen drei abgetreppte Türme, grobe Zeichnung; 11049 perspektivische Ansicht zu 11048, 34,9×44 cm, schwarze Tinte, grau laviert, Wasserzeichen wie 11048, Gesamtlänge der Vorderfront 40,4 cm, bei 11048 38,9 cm; 11050 Grundriss, (Abb. 2) 35,1×44,5 cm, schwarze Tinte, grau laviert, was bei 11048 Bleistift war, ist hier braune Tinte, ohne Kuppel, Masse wie 11048, einzig Stützen unten rechts hier 6, bei 11048 aber 5, gleiches Wasserzeichen; 11051 perspektivische Ansicht (Abb. 1), 35,3×44 cm, schwarze Tinte, grau laviert, Pendant zu 11049, jedoch unten rechts aussen keine Fenster, Masse wie 11049, in der Zeichnung etwas feiner als 11049, aber gleiche Hand, gleiches Wasserzeichen.
- ⁶ Vgl. den von Kaspar Jodok Stockalper 1658–1678 erbauten dreitürmigen Palast in Brig. BayHStA, Jesuitica 1240, fol 108: Im Jahresbericht 1663 erwähnt P. Karl von Sonnenberg, Stockalper hätte Freude an Türmen gehabt.

- ⁷ Voglers Pläne sind nie signiert, sie lassen sich aber anhand schriftlicher Quellen teilweise identifizieren. Dies wiederum gestattet die Zuweisung weiterer Pläne durch Vergleiche von Zeichnungstechnik und Schrift. BayHStA, PL 11054 (Abb. 3), perspektivische Ansicht wie PL 11049 und 11051, 21,5×43,7 cm, braune Tinte, grau laviert, Garten schwarze Tinte, bezeichnet «Litt. B», Schrift und Zeichnungsstil von Vogler, Wasserzeichen Kreuz auf Kugel.
- ⁸ BayHStA, PL 11055, Grundriss (Abb. 5), 25,7×32,3 cm, Technik und Wasserzeichen wie Anm. 7, Schrift Vogler, für ihn typischer Kompass. Dazu PL 11056, perspektivische Ansicht (Abb. 4), 20,6×47,5 cm, in der Anlage gleich, in Details von 11055 verschieden. Dazu PL 11053, Grundrisse, 16,6×30,8 cm, die 2. und 3. «Contignatio» zu 11055, gleiche Schrift, Technik und Wasserzeichen.
- ⁹ BayHStA, Jesuitica 1243, fol 12.
- ¹⁰ BayHStA, PL 11052, Grundriss «Litt. B» (Abb. 6), 25,8×31,8 cm, Technik und Schrift Vogler, bezeichnet «Ichnog. Litt. B num 1. Formula Collegii iuxta mentem R.P. Vicesuperioris nostri et posita modo ponendaque fundamenta.» Erdgeschoss dargestellt, in Dunkel die bereits gelegten Fundamente, gestrichelt die Westfront von Litt. A (PL 11055), ebenso die Risalitformen im Osten. PL 11052 verso (Abb. 7), drei Varianten der Ostfassade, «H» die Meinung des Vizesuperiors, «K» jene von P. Karl von Sonnenberg und «HL» jene von P. Christoph Vogler, erklärt im Brief vom 18. Dez. 1664.
- ¹¹ BayHStA, PL 11060, Grundriss mit Westfassade des Ostflügels (Abb. 8), 18,2×30,8 cm, Schrift, Technik und Wasserzeichen wie die übrigen Pläne von Vogler, Chorvariante, östliche Treppenhäuser und WC-Trakt olivgrün, bezeichnet mit «Litt. S». PL 11061, ähnlicher Grundriss als Variante (Abb. 9), 16,8×29,6 cm, gleiche Technik und Schrift, jedoch anderes Wasserzeichen, ähnlich PL 9778, vgl. Anm. 18. Nicht von der Hand Voglers aber ungefähr gleichzeitig ist die Variante PL 11057. Jesuitica 1240, fol 148, Brief vom 1. Mai 1665 mit Verweisen auf die Pläne 11060 und 11061.
- ¹² BayHStA, Jesuitica. 1240, fol 13, Brief von Br. Heinrich Mayer, nicht datiert, seinen Plansatz zur Kirche erklärend und präzisierend: da der Chor bereits begonnen worden sei, hätten sich die Gesamtproportionen nur mehr wenig verändern lassen. PL 11059, Grundriss 20,4×31,4 cm, schwarze Tinte, grau laviert, schraffiert, Wasserzeichen Horn mit Kleeblattbekrönung. Schrift und Technik von Mayer. Rückseite Querschnitt Langhaus-Chor mit Varianten der Seitenschiffe, Dachstuhl ocker. PL 11058, Ansicht der Nordfassade, 20,2×31,4 cm, braune Tinte, grau laviert, Technik Mayer, Wasserzeichen gekreuzte Schlüssel in Wappenschild.
- ¹³ Zur ersten und zweiten Jesuitenkirche vgl. HEINZ HORAT, *Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650*, Luzern 1986, S. 115.
- ¹⁴ Staatsarchiv Luzern, (StAL) SA 5713, Memorial 24. Juni 1654.

- 15 StAL, SA 5662.
- 16 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 196. – StAL, KK 25/1, fol 408, 11. Dez. 1664, Schrift Lohner. SA 5652: Schon 1660 hatte Statthalter Lorenz Meyer 1000 Gl. an einen Neubau der Kirche versprochen.
- 17 StAL, cod KK 450, fol 509: Ausgaben 30. Dez. 1664, «Magistro Michaeli Beer architecto pro itinere, mercede et honorario delineation. 67 Gl. 20 Sch.», fol 510, 11. März 1665 «pro idea lignea templi et Collegii facta et apportata 53 Gl. 20 Sch.» cod KK 210, Rechnungsbuch Kirchenneubau 1665–1669, von Rektor Lohner geführt, mit vielen Handwerkernamen, u.a. als Maurermeister Hans Halter und Christoph Giavina, fol 39: «Pro Ideis Architecto Brigantino, Lucernensi, Comazio Italo 156 Gl.» (1665), 1666 nichts, 1667 «Arch. Brigant. et Italo 4 Gl. 20 Sch.» P. Christoph Vogler für Reisen nach Unterwalden u.a., «Pro Acu Nautica et libro Architecturae civilis 2 Gl. 12 Sch.» – Die Schriften Lohners und Voglers wechseln sich ab, das Rechnungsbuch ist in diesen Schriften bis zum September 1669 geführt.
- 18 BayHStA, PL 9778, Grundriss (Abb. 10), 60,5×43 cm, dickes Papier, braune Tinte, Mauerwerk grün, teilweise rot, Wasserzeichen Doppeladler mit Krone.
- 19 BayHStA, PL 9781, Grundriss mit der Einzeichnung älterer Bestände (Abb. 11), 70×46 cm, Tinte, Altes gelb, Neues grau laviert, dickes Papier, Wasserzeichen Schild, Kran?
- 20 BayHStA, PL 9779, Gesamtgrundriss des Jesuitenkollegiums Luzern mit dem Ritter'schen Palast als altem Bestand, einem neu projektierten Ostflügel und der neuen Kirche im Westen (Abb. 12), 82×34 cm, Bleistift, derbe Zeichnung, Wasserzeichen zwei gegenständige Löwen, Schwert und Reichsapfel, unten «PB», beschriftet von Rektor Lohner: «Idea Collegii et Templi Lucernensis». Gesamtlänge der Nordfassade 492 Schuh. Dazu PL 9785, Grundrissdetail des 2. Geschosses (Abb. 13), Ostflügel, 14,7×21,2 cm, dazu PL 9786, Grundrissdetail des 3. Geschosses (Abb. 14), Ostflügel, 20×42 cm.
- 21 StAL, SA 5662. Weitere Details vgl. bei REINLE, *Jesuitenkirche* (Anm. 1), S. 196–99.
- 22 Ergänzend: StAL, Ratsprotokoll 75, fol 4a, 31. Dez. 1665: Behandlung der Baubewilligung.
- 23 StAL, KK 65 und KK 70, Personalbuch: P. Christoph Vogler wird darin wie folgt erwähnt: 1666 Missionarius, Operarius, Confessarius Templi. 1667 Praeses novi Aedificii Templi, Confessarius et Catechista nostri Templi. 1668 Aedilis. 1669 Praeses Aedificii, Officiator in Aula.
- 24 BayHStA, PL 9782, Grundriss (Abb. 16), 28,5×41 cm, braune Tinte, grau laviert, Wasserzeichen zwei Löwen wie PL 9779 (Anm. 20), Zeichnungstechnik und Schrift P. Christoph Vogler. – Bibliothèque Nationale, Paris, Cabinet des Estampes, Hd4cn. 96, JEAN VALLÉRY-RADOT, *Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris*, Rom 1960, Nr. 831 (Abb. 15). Dazu BayHStA, PL 9783, Aufriss eines Joches der Südwand (Abb. 17), 19,5×31,8 cm, braune Tinte, grau laviert, dünnes Papier, Wasserzeichen Horn mit «H». Dazu PL 9784, Schnitt von PL 9783 Richtung Chor (Abb. 18), 31,7×21 cm.
- 25 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 197.
- 26 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 198.
- 27 Nochmals muss betont werden, dass alle notwendigen Quellen zur Rekonstruktion des Bauprozesses an der Jesuitenkirche Luzern vorhanden sind. Es wäre falsch zu glauben, entscheidende Rechnungsbücher würden fehlen. Diese sind vorhanden und sagen gerade durch das Nicht-Vermerken von anderen Architekten als P. Christoph Vogler deutlich zugunsten des Jesuiten aus. Dazu kommt, dass die Luzerner Behörden am 13. Januar 1666 den Jesuiten in ihrer Baubewilligung mitteilten, ein verantwortlicher Bauleiter müsse nicht eigens angestellt werden, Einzelverträge mit Maurern und Ruchknechten würden genügen, und ein Inspektor könne die Oberleitung übernehmen. St. SA 5662. Der von AD. REINLE S. 200 angeführte Eintrag im Rechnungsbuch «1667 Archit. Brigant, et Italo 4 Gl. 20 Sch.», der eine Beteiligung fremder Architekten über 1665 hinaus beweisen soll, ist das Gegenteil, denn er steht trotz ununterbrochenen Einträgen alleine und kann nach der 1665 erfolgten Zahlung von 156 Gl. nur als noch ausstehende Restbegleichung verstanden werden.
- 28 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 199.
- 29 BayHStA, PL 9787, perspektivische Ansicht (Abb. 19), Technik und teilw. Beschriftung von P. Christoph Vogler, weitere Beschriftung von P. Tobias Lohner.
- 30 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 200. Landolt (Anm. 1), S. 46, 51 erkennt den Verfasser der Zeichnung nicht.
- 31 REINLE, *Jesuitenkirche* (vgl. Anm. 1), S. 198–202.
- 32 StAL, SA 5663.
- 33 StAL, Ratsprotokoll 75, fol 76a.
- 34 StAL, SA 5665, Baurechnung 1666–1667.
- 35 StAL, SA 5663, Brief 4. Okt. 1667.
- 36 StAL, Ratsprotokoll, fol 186, 7. und 14. Oktober 1667.
- 37 StAL, KK 25/1, fol 417.
- 38 StAL, SA 5664.
- 39 BayHStA, Jesuitica 2171, Nr. 15, Brief Rektor Lohners an den Provinzial, 31. März 1667, Lohner hat sich gegenüber Hauseigentümer Studer verpflichtet, die Dreikönigskapelle, welche sich in dessen Haus befand, in den Neubau zu integrieren.
- 40 *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, 2: die Stadt Luzern (1. Teil), von ADOLF REINLE, Basel 1953, S. 331.
- 41 Der Autor bereitet eine Untersuchung des Themas vor.
- 42 HEINZ HORAT, *Pfarrer Johann Scolar, Bauherr und Baumeister*, in: ZAK 36, 1979, S. 223–35. – HEINZ HORAT, *Hergiswald – Das Projekt eines Sacro Monte*, in: *Der Geschichtsfreund* 135, 1982, S. 117–64. – HEINZ HORAT, *Thomas Jefferson: Intellectual architecture* (in Druckvorbereitung).
- 43 BENNO SCHUBIGER, *Die Jesuitenkirche in Solothurn*, Solothurn 1987. Ich bin mit Benno Schubiger der Ansicht, dass die ersten erhaltenen Pläne zum Neubau des Kollegiums von P. Christoph Vogler stammen. Kennt man Voglers kurzfristige intensive Auseinandersetzung mit architektonischen Problemen, darf angenommen werden, dass seine Pläne 1668 und 1669 entstanden sind, um so mehr, als er sich nach 1669 aus Innsbruck kaum mehr mit grösseren Projekten in Solothurn beschäftigt hätte, ohne dorthin zu reisen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–14, 16–19, 21: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.
 Abb. 15: Bibliothèque nationale, Paris.
 Abb. 20: Zentralbibliothek (Graphische Sammlung), Luzern.

ANHANG A

Massvergleiche in Schuh

(Schuhmasse in Klammer)	Gesamtlänge aussen	Chorlänge innen	Schiffbreite aussen	Schiffbreite innen zw. Pfeilern = Mittelschiff	Chorbreite innen	Pfeiler- abstand	Höhe Gewölbe- ansatz	Höhe Gewölbe- scheitel
Brig, Koller-Kirche (Abb.1, 2)	ca. 140	ca. 41	ca. 52		ca. 30			
Brig, Vogler, Plansatz A (Abb.4, 5)	150	40	70	40	28	18		
Brig, Vogler, Plansatz B (Abb. 6, 7)	150	40	70		28			
Brig, Mayer, Plansatz (29,4 cm)	150	50	68	40	32	16	53	66/70
Luzern, Plan Graubündner Meister (29,4 cm) (Abb. 11)	165	45	92	50	36	18		
Luzern, Plan Michael Beer (32,5 cm) (Abb. 12)	180	19	82	52	52	23		
Luzern, Vogler, Risalitplan (28,4 cm) + Aufriss (Abb. 15, 17)	180	53	87	52	44	23	ca. 45–50	
Luzern, Vogler, Konvexplan (28,4 cm) + Aufriss (Abb. 16, 17)	168	50	79	44	44	20	ca. 45–50	
Luzern, Vogler, Perspektivansicht, Massannahme heutige Turmfrontbreite = 28,3 m = 94 Schuh (à 30 cm) (Abb. 19)	Masse und Proportionen nicht vergleichbar, da aus der Vogelperspektive gezeichnet							
Luzern, gebaute Jesuitenkirche (1 Schuh = 30 cm)	190	60	88	47	47	20	45	73
Luzern, gebaute Hofkirche (1 Schuh = 30 cm)	237	70	102	33	33		50	65
Solothurn, Vogler, Gesamtplan (Schubiger Abb. 25: 1 Schuh = 28,4 cm)	145	54	80	42	33	18		
Solothurn, gebaute Jesuitenkirche (1 Schuh = 30 cm)	149	43	73	41	31	19	48	68

ANHANG B

Proportionsvergleiche in Schuh

	Gesamtlänge: Gesamtbreite:	Gesamtbreite: Mittelschiffbreite	Gesamtlänge: Chorlänge	Mittelschiffbreite: Chorbreite	Gewölbeansatz: Gewölbescheitel	Traufhöhe Fassade: Fassadenbreite
Brig, Koller-Kirche (Abb. 1, 2)	ca. 140: 52	2.7:1	ca. 140:41			
Brig, Vogler, Plansatz A (Abb. 4, 5)	150: 70	2.1:1	70:40	1.8:1	150:40	40:28
Brig, Vogler, Plansatz B (Abb. 6, 7)	150: 70	2.1:1	150:40			70:80
Brig, Mayer, Plansatz	150: 68	2.2:1	68:40	1.7:1	150:50	40:32
Luzern, Plan Graubündner Meister (Abb. 11)	165: 92	1.8:1	92:50	1.8:1	165:45	50:36
Luzern, Plan Michael Beer (Abb. 12)	180: 82	2.2:1	82:52	1.6:1	180:19 + Vorchor	52:52
Luzern, Vogler, Risalitplan (Abb. 15, 17)	180: 87	2.1:1	87:52	1.7:1	180:53	52:44
Luzern, Vogler, Konvexplan (Abb. 16, 17)	168: 79	2.2:1	79:44	1.8:1	168:50	44:44
Luzern, gebaute Jesuitenkirche	190: 88	2.2:1	88:47	1.9:1	190:60	47:47
Luzern, gebaute Hofkirche	237:102	2.3:1	102:31	3.3:1	237:70	33:33
Solothurn, Vogler Gesamtplan (Schubiger Abb. 25)	145: 80	1.8:1	80:42	1.9:1	145:54	42:33
Solothurn, gebaute Jesuitenkirche	149: 73	2.0:1	73:41	1.8:1	149:43	41:31

ZUSAMMENFASSUNG

Die Jesuitenkirche Luzern wurde weder von einem Vorarlberger, noch von einem Graubündner Baumeister errichtet, sondern vom Jesuitenpater Christoph Vogler. Als Liebhaberarchitekt hatte sich dieser theoretisch und praktisch mit der zeitgenössischen Architektur auseinandergesetzt, das Jesuitenkollegium Brig massgeblich geplant, auch jenes von Solothurn im Hauptplan grundgelegt und

schliesslich mit der Jesuitenkirche Luzern ein frühbarockes Gebäude errichtet, welches individuelle, für die damalige Architektur ungewohnte Formen zeigt. Mit der Biographie und der Werkanalyse P. Christoph Voglers kann das gerade in der schweizerischen Baukunst des 17. Jahrhunderts wichtige Phänomen der Liebhaberarchitektur weiter definiert werden.

RÉSUMÉ

L'église des jésuites de Lucerne n'a été construite ni par un architecte du Vorarlberg ni par un architecte grisonnais mais par un père jésuite, Christoph Vogler. Ce dernier, architecte amateur, s'est intéressé de façon théorique et pratique à l'architecture contemporaine. Il a planifié, en grande partie, le collège des jésuites de Brigue; il est également l'auteur du maître-plan du collège des jésuites de Soleure, finalement il érigea l'église des jésuites de

Lucerne, bâtiment typique de l'époque baroque. Celui-ci était alors de forme et de conception individuelles et inhabituelles. Par la biographie de P. Christoph Vogler et par l'analyse de ses œuvres, on peut définir plus exactement le phénomène de l'architecture dilettante qui joua un rôle important dans l'art suisse du 17ème siècle.

RIASSUNTO

La chiesa dei Gesuiti a Lucerna fu eretta, né da un architetto del Vorarlberg, né da un architetto grigionese, ma dal Padre gesuita Christoph Vogler. Questo architetto dilettante si interessò in modo teorico e pratico dell'architettura contemporanea. Egli progettò in modo decisivo il collegio dei Gesuiti di Briga; egli è anche l'autore del progetto principale del collegio dei Gesuiti di Soletta ed eresse

con la chiesa dei Gesuiti di Lucerna un edificio del primo barocco che mostrò aspetti individuali ed insoliti per l'architettura di quel tempo. Con la biografia e l'analisi delle opere del Padre Christoph Vogler si può definire con più esattezza il fenomeno dell'architettura promossa da dilettanti che aveva una certa importanza nell'arte svizzera del Seicento.

SUMMARY

The Jesuit church of Lucerne is not the work of a masterbuilder from Austria or the Grisons, but can be attributed to the Jesuit Father Christoph Vogler. Being an amateur architect he dealt with contemporary architecture both in theory and practice. He played a major role in the planning of the Jesuit colleges of Brig and Solothurn. The building of the Jesuit church of Lucerne – in the style of the Early Baroque – represents a continuation of these earlier

activities. Its forms and shapes can be considered as rather unusual in regard to the architectural style of those days. The endeavours of this amateur architect were an important phenomenon, especially of Swiss architecture in the 17th century. Christoph Vogler's biography and the analysis of his works may help to define it more clearly.